

1069

Kling. 1069.

Edm. p. 12

KLINGER'S BIBLIOTHEK.



Plimplamplasko,

der

h o h e G e i s t.

(heut Genie)

Eine Handschrift aus den Zeit

Knipperdollings

und

Doctor Martin Luthers.

Zum Druck befördert von einem Dilettanten der Wahrheit; und
mit Kupfern geziert von einem Dilettanten der Kunst.



BIBLIOTHECA
CADEMICA
BOOPAT:

1780.

Vorrede des Alten.

Liebwertther, großgünstiger Leser! Was ich Dir hätt zu sagen, läßt sich all fassen in einen Spruch des Weisen, heissend: Was ist da gut, baar, treu und frum, braucht des Redens und Geschwäzes eben nit viel, und noth hat nur schlecht Sach des Verbrämens. So isst das nun alles, was ich sagen mag und will. So fahr wohl, und glaube fast fest, daß ich's nit schreiben thue, ums Buch willen, als eitel Tand und Wahn, sundern der Sach wegen, die mich bissen hätt, und was mich beissen thut, das mögt ich zwar nit wieder beissen so arg, sundern nur ein wenig zwischen die Zähne nehmen, und schütteln, auch stoßen mit dem Horn! Fahr wohl!

Res sacra est — Miser !

Zu deutsch :

Das Ding ist heilig — Du Hund du !

Erstes Kapitel.

Herkommen des Blimplamplaschos des
hohen Geistes. *

Anthoni Blimplamplascho aus Pompolien
gewann lieb und nahm sich zum Weibe Kuni-
gunda von Tremora. War seines Handwerks
ein Konterfeymacher, hatte darob Introitum
zu Königen, Fürsten, Bischöffen und Erzher-
zogen, mahlt' sie und ihr Gemahlin gar säu-
berlich und staatlich, daß man sie thät halten
gar für leibhaftig lebendig, daß auch schier
der gemein und dum Populus ihn thät schä-
zen für einen Zauberer ; und er thät sich bald
zusammenlegen groß Reichthum, und einen
fast saubern und kostbar'n Schatz. Dann
Anthoni Blimplamplascho was gar schön und
überflüssig bezahlt für sein fast künstlich, groß,

* Hoher Geist ; heist dem Alten nichts anders,
als das Thier, was wir heute Genie nennen.

warm und königliche Phantasien; massen er aus den Königen gar Riesen, aus ihren Gemahl Jagen, und aus jedem Schildknapp einen fast großen Helden, wie Alexandrum Magnum, Cæsarem, Pompejum, Scipionem und Haniballe machen thät, das thät allein Reuten wohl, und den Königinnen schier noch mehr; das wußt auch Plimplamplasko, und thät sich in seinen Sinn fest nehmen, überall Hochzugehen im Konterfeyen des Menschen, weil der Mensch gern liebt mehr zu scheinen, und die Königinnen mit ihren Fröhlen gar, bloß darum weil sie Königinnen und Fröhlen waren. Was das ihm auch für Gunst thät machen in den Herzen der Menschen, was viel zu sagen; aber er was auch stark im Ding; Exempli gratia dann, so conterfeyte er den König aus Gallia mit fast gar großen Ochsen ledernen Stiefeln also und derweil, daß all seine Nachkommenschaft, stark und schwach, frum und nit frum, thät sich willen um den großen Stiefel wie Epheu um den Eichbaum sich wikelen thut; der letzte auch gar, saß ganz auf der Spitze des

Magels der gar großen Zeh, am rechten Fuß doch, und thät sich beeifern und bemühen gar meisterlich und barsch, die andern herabzustossen, thät sich auch hängen und riß an ihren Beinen, kneipt sie in die posteriora, daß viele schon burglen thäten; darob nun der König aus Gallia sich baß ereifert, und thut nehmen den gewaltigen Sceptrum, daß man gar sieht, wie er nach dem bearschen Principem an der großen Zeh des rechten Fußes, nur auf der Spitze des Magels sitzend, hauen thut. Solches dann dem König, all seinen Rittern, Paschen und Rebsweibern gar meisterlich gefallen thät.

Zweetes Kapitul.

Noch mehr Exempla darob: Anlaß zur Reise Anthonis Plimplamplaskos.

Das was ein Exemplum seiner Phantasien im Konterfeyn, nun kommen noch mehrere gegangen. So conterfeyt er nun auch den

Episcopum oder Bischoff von Konstantinopolis am Ponto Euxino gelegen, so staatlich und hauchsam, samt er hätt abgefressen all Wend und Triff seiner Schäflein; das was auch gut, und der Episcopus gar zufrieden wegen der Bauchsamheit, die haas gut ihm anstehn thät. Item hat er auch mit seinen Pinseln gefärbt auf ein hart, glatt und hübsch gehobelt Holz Kayserin Eudoxiam, benahmt die Anmuthreiche, die Strahlende am Morgen, die Quell der Freude, und noch viel der



Namen, die die Poieten ihr thäten beylegen, ob der Schmutzheit, Haldheit und Hübschheit

ihrer Persohn, und was sie auch Kayserin, und sie Poieten; so conterfeyte er sie nun so, samt allen ihren Perlen, Kleinodien und Rareitäten, das nicht wenig Zeug was in allem, darob thäten sich ab viel Fröhlsens aus Neid, und die Magnates, Comites, Ritter und Schildknappen vernarrten sich und entbrommen so fast ins Konterfey, daß sich viel gar selbst mit ihrem Leib Messer heimlich abgethan, Gesicht des Kontrefeyns, welches dann noch heutiges Tages die Blutstropfen an Füßen des Bildnisses mäniglich anzeigen thun; drob ihm dann viel Gloria und Ehr werden thät, daß er sich schier überhub in der hohen Stolzheit seines Gemüths, und gar einen Catalogum mit sich führte, aller derer insamt, die sich abgethan hatten vor dem Bild, und solchen Catalogum ließ er sehen, wer da Augen hätt. Item so hätt er auch gemahlt den Papam oder Pabst in Roma gar hoch und voll seiner königlichen Phantases; das was so auf einem glatt gehobelten Brett wie eine Wand groß, und säuberlich zusammengefügt, und steht heut noch leibhaftig. Da was der Papa stend

auf seinem Stuhl hinter ihm all seine Cardinales, vor ihm kniend und sich beugend viel Principes; war nit weit davon eine Schmide; da stund in der Schmide der Kayser am Amboss, und thät schmieden ein grossen Schlüssel, der gieng durch die Herzen aller Königen und Fürsten, daß vielen thät weh und andern nit; der Papa aber thät ihnen gießen etwas Balsam auf die Wund, der ihn fast nit kosten thät. Das was ein groß Jubilæum in Roma, und ward Meister Anthoni Plimplamplasko triumphirend herumgeführt auf einem Maul, viel beschenkt, geherzt und geküßt, fraß und soß kostbar und üppig mit dem Papa, den Cardinâlen und Pfaffen, und gaben die Deutschen auch viel Gold dazu über zehen tausend Pfund Heller damals. Es that Anthoni Plimplamplasko viel wohl, und überhub sich jetzt erst recht, das macht ihm auch viel Denkens in ihm, und hätt er eines Abends viel gessen und trunken, auch die Pfaffen ihn sehr gelobt, daß er sich legt in sein Bett rauchend von Lob und trinken, hielt sich da eine Appologiam, was er ein groß Mann was,

und denkend wie Schad es was, hätt er keinen Sohn, der all die Gloriam von ihm erben thät. Und beschloß nun gleich in seinem Gemüth, er wölle frum nach Haus ziehn, seine Ehgeliebte zu besuchen, sie mit einem Sohn zu begaben, der gleich was ihm, und wollt ers nit aufschieben, und was ihm auch so im Leib, das was seine Meinung.

Drittes Capitul.

Abschied Anthonis Plimplamplaskos von Roma.

Nis nun Meister Anthoni Plimplamplasko des alles was fest gesinnet im Herzen, macht er sich morgensfrüh auf, und thät sich begeben zu seinen Gönnern, das waren Weltlich doch mehr Pfaffen, um Adio zu nehmen; und auch als der Papa hätt wohl gefrüßstükt, dessen er sich erkundiget hätt bey des Papas Knechten, wollt er eilen zu ihm, ihm sein Vorhaben zu sagen, und auch denkend zu hohlen den ersten

Seegen diesen Morgen von das Papis heiligen Händen; es was auch damals gleich der erst Tag im Monath Aprilis, und der Papa hätte schier gut frühstückt. Da that Meister Anthoni Plimplamplasko ins Zimmer treten fast sehr bekandt, und der Papa was da eben auf seinen Thron gestiegen, daß er dem Meister ein winzig vom Rücken wiß, und eben sagte er sich sanft nieder, und hatt doch kein freundlich Blit ob einem Boten den er kriegt hatt aus Napel wegen einem König; dann sah er grad gegen dem Fenster, allwo feuerroth gefärbt ist im Glas, der Sanctus Petrus gewaltig, den sah er an. Als er aber that erblicken den Meister Konterfeyer fiel ihm gleich ein, er wöll ihn nutzen gegen Napel, daß er ihm soll konterfeyen den König in der Höll mit seinen Råthen, das was sein Sinnes gleich; sprechend freundlich: Lieber Meister Mahler! Hast du schon gefrühstückt? der Meister antwortend erst nit, werfend sich vor ihm nieder und küssend demüthig wie ein Hündli seinen Pantoffel, sprechend dann! Heiligkeit! gefrühstückt hab ich achtmal bey deinen Mönchen! das

lächelte der Papa und sagt: Wohl Meister! ich doch nur einmal, wenn du aber willst neunmal, so sag; ich möcht dann mit dir conversiren indeß. Da begann Meister Anthoni Plimplamplasko zu reden zierlich: Heiligkeit! Mir ist allweil und weg gut bey Euch gangen; So hab ich jezt den frummen Wunsch zu meinem Eh'weib zu reisen, sie zu besaamen mit einem Sohn, der was wie ich, und auch könnte so konterfeyen, erbend auch meine von Euch gefloßne Gloria und Schaz, worob ich Euch danke! So gebt mir auch Euren Seegen frisch, daß ich gut reis' und's auch ausführ wie ich sinne, dann betrübt iss'so zu sterben. Das antwortete der Papa so: Mein lieber Sohn und Meister! Du hast mir recht einen Stich ins Herz nein than, ich wöllt eben du sollst mir machen ein Bild gegen Napel. Da sagte der Meister, ich will's wohl thun aber zu Haus bey meinem Weib, und es wird baß gehn, ob der Freud die ich an ihr hoff. Das sprach der Papa wohl nun! zieh! und gab ihm ein recht feinen Seegen. Mahl mir das von Napel, wie ich dir's will schreibe.

lich geben lassen durch meinen Nuntium ; So wirst du auch einen Sohn haben viel groß und weis , auch wird er seyn ein hoher Geist und einst herrschen wohl mit viel Macht , und wird seyn ein groß Wunder , das von Recht wegen mein und auch dein. Möchtest aber nit vergessen das Bild von Napel. Darob giengen Antoni Plimplamplasko die Augen fast über , daß er in Thränen schwimmen thät wie ein Fisch ; fiel dem Papa zu Fuß , und sagend : Ach Heiligkeit ! womit hab ich das verdient ! da entließ ihn der Papa sprechend : frag nit mehr , sondern glaub , das kommt all ob des Konterfeyens , so will ichs ! Da gieng der Meister , und der Papa sazte sich wieder auf seinen Stuhl , und spielt voll Gedanken mit dem Schlüssel , den ihm der Kaiser hätt gemacht , und dann schrieb er auch einen Brief an Napel voll Unwillen , auch nit vergessend Antoni Plimplamplasko noch reich zu bedenken.

Viertes Kapitul.

Conceptio oder Empfängniß des jungen Plimplamplaskos.

Der fast berühmte Mahler Anthoni Plimplamplasko macht sich nun auf den Weg nach seiner Heimath , viel in seinem Geiste denkend und hoffend von seiner Ehegeliebte Kunigunda von Tremora. Er hätt sechs Mäuler und vier gemein , graue Mäuler Esel schwer mit Gold Kleinodien und Ehrenmünzen , auch heiligen Reliquien behangen , auch hätt er mitgenommen Wein von Cypren , Montepulciano , und andern Sorten. Auch hätt er hangen an seinem Halse ein golden Kette , an welcher hangen thät , ein Bildniß in Gold des Königs aus Gallia. Und nach viel Abentheuer wohl lustig bevor traurig , kam er also zur Thür seines Hauses , die was fast schön gemahlt und kunstreich , all von ihm selbst mit vielerley Gestalten ausgestaffirt , das viel Redens davon was und noch mehr Stillstehens der Vorüberge-

henden. So nun auch hieng ein groß Schild am Hauß drauf was gemahlt der Meister Anthoni Plimplamplasko; da hått nun jetzt aber Frau Kunigunda drunter schreiben lassen vom Schulmeister Klaus: Hier wohnt der Konterfeyer sonst, da er aber nit daheim ist, und sein Weib fast züchtig, ist jetzt das Konterfeyernits: das thäten viel Leut nit so ganz glauben, und wöllten einsprechen, das was der tugend-samen Frau baß zuwider und schimpfte oft viel, dann sie was auch ehrlich, und hütet sich vorm Odem des fremden Mannes nah um sich, weil das die beste Währung ist, dann der Odem ist heiß, und hått eins ein Lung, die leicht einzieht anderer Odem, und dann wärmtz inwendig und anfänglich wohl thut, so ist Gefahr immer nah dem Weib; wegen den Augen noch mehr, als gar schlimmen Dinger; und that Frau Kunigunda wohl sich zu wahren, und keines Mannes Gestalt in ihr Hauß zu lassen, sondern immer stehn zu bleiben auf der Treppe des Hauses, das der Fremde auf seinem Roß noch stund über dem Flösflein, und hått sie sich das Flösflein vorgezeichnet,

auch nit drüber zu gehen, so wies der römische Rath thät dem Julio Cæsari mit dem Rubicon machen, über den er endlich gar sprang; nit aber so Frau Kunigunda. Auch was über seiner Thür gemahlt das Jahr wo gebaut ward das Haus, und ein Ave Maria recht säuberlich von Klaus dem Schulmeister geschrieben, und bey ihm hatte Frau Kunigunda auch gelernt lesen und schreiben, sogar rechnen recht fleißig. Auch was vor dem Hauß ein steinern Bank, auf der sonst thäten sitzen Frau Kunigunda und Meister Anthoni in Sommer Abends Rühle, und viel sprachen zusammen in Lieb, jetzt aber nit also, dann das Gras was gewachsen drum herum, und was allweil niemand da gefessen, weil Kunigunda trauert und harret auf ihren Mann wie Penelopea auf den klugen Ulyßem, das glauben kann, wer mag dem blinden Homero, und soll ein Schreiber bescheiden seyn, ich also auch, und nits entscheide, vornehmlich was Weiber angehn thut, die ich baas gern hab, seyn sie auch noch so sehr Weib, um so besser allweg. Als nun Meister Anthoni Plimplam-

plasko so hergeritten kam und wohl beladen, meinend sein Hausweib daheim zu finden, und ihr all sein Reichthum und Gloriam auf einmal zeigen wollt, sandt er gleich ein seiner Knechten, der was aus Italia, voraus daß er anpochen that an der gemahlte Thür, und zu rufen mit lautem Geschrey: Frau Plimplamplasko so höret, es ist hier draussen ein vornehmer Gast kommend weit her. Des that auch der Knecht gleich gehorchen, und da erschraf die Frau Kunigunda fast sehr übers Geschrey, meinend dann wieder, es sey ein Mann da, der sich wollt konterfeyen lassen, sprechend und seufzend darob in ihrem Herzen: Will dann des Konterfeyens kein End noch Ziel seyn, und ist doch der Konterfeyer so viel hundert Meilen weg; das ich auch wohl fühl! Da wollt der Knecht über das Flösflein gehn, sie aber rief ihm zu, stehend auf der Treppe ihres Hauses: Tritt nit nahe, das ist schier keinem Mann nit vergönnt, wer er sey, dann ich bin fast sehr betrübt Weib, und in das Haus laß ich gar keinen Hund noch Mann, biß mein Anthoni zu Haus kommen

that; also tritt auch nit über das Flösflein, das hab ich meiner Tugend zur Grenze gesetzt, so mag ichs auch immer halten.

Fünftes Kapitul.

Förderes davon.

Als der Knecht solche Worte der Frau Kunigunda gestießentlich all hatt vernommen, was er auch gar nit faul, sondern lief in großer Eil und Hast dem Meister die truzig und ehrvolle Antwort zu bringen, sagend; wie sie hatt gerufen von der Treppe des Hauses: tritt nit nahe, das ist schier keinem Manne vergönnt, wer er sey, und alles noch mehr, auch daß er hatt nit einmal dörfen übers Flösflein treten.

So ist sie brav Weib, schrie der Meister, dann das hatt ich ihr wohl befohlen, bevor ich reisse; sie verdienet auch, daß ich ihr all das thu; was ich mir hab vorgenommen fleißig; so sag mir auch, stund sie an selber

Thür, wo ich den Konterfeyer Appelles hingefärbt hab? dann daran will ichs haß erkennen. Des antwortet der Knecht: Ja lieber Meister, so ist! Da schrie Meister Anthoni zum zweytenmal zum Knecht: So geh dann und bring mein freundlich Gruß der ehrbarn Frau, sag', hier sey kein feindlich Mann oder loß Schalk, sondern Meister Anthoni Plimplamplasko, sie soll derohalß all Furcht ablegen, kommen, das werd sie nit gereuen. Dann das wöllt er so, daß es viel Spectaculum machen thät auf der Gasse vor den Leuten. Auch sagt er noch hinzu: bring ihr das Scapulir Knecht, das hätt sie mir geben, und wird mich dran erkennen. Der Knecht lief wieder fort recht eilig, und da er der Frau Kunigunda das sagen thät, und sie wahrnahm das Scapulir thät sie auch fallen in sanft Ohnmacht, deß lief der Knecht gleich an Bronnen der nah beyhm Haus was, schöpft ein ganz Hut voll Wasser, goß ihr ein wenig ins Angesicht, daß sie darob die Augen öffnen thät recht freudig, und schrie: Ach Anthoni, mein Mann! und lief fort;

als sie aber thät erblicken die viel Thier und Esel reich beladen, und den staatlichen Meister auf den Roß, da hüpf ihr das Herzlein recht im Leib über das, und brachen recht Thränen aus ihren schönen Auglein. Anthoni Plimplamplasko was gar entzückt, springend vom Roß, sie küssend und haltend sie in seinen Armen, und sie hielt ihn auch recht in ihren weißen Armen, die waren Schwaneweiß. Viel Volk von Weib, Mann und Kindern hätten sich indeß gesammelt um sie, erstaunt über die viel Herrlichkeiten und Gloria. Da begann nun Meister Anthoni Plimplamplasko zu seinen Weib folgendermaß zu reden: Treues Weib, da bin ich endlich wiederkommen zu dir, und was die ganze Zeit, um nit anders als Pabst, Königen Kaiser und Kaiserin, die ich all konterfeyte, sieh nun all die Schatz, Gold, Perlen und Edelsteinen die sind all mein eigen und dein eigen, und hatts mir mein Handwerk ehrlich eingebracht; aber mir fehlt etwas, drum was ichs überdrüssig und komme nun zu dir, weil ich so bey mir selbst überlegen thät eines

Abends, für wen ich so schwitzte, und mit meinem Pinsel arbeitete; deshalb ich jetzt Farb und Pinsel abseits gelegt, und hab mich auf den Weg gemacht bey dir zu seyn, und zu zeugen mit dir ein Sohn, der Herr dieser Schätzen sey, Erb meines Namens und großer Gloria, und so soll er auch warlich das schönste und hübsste meiner Konterfeyns werden, das wiß; auch hatt mir der Pabst, mein großer Gönner und Freund gesagt, er werd ein hoher Geist werden, und das soll er auch; so ißt nun! des freuete sich dann gar sehr und höchlich die Frau Kunigunda, und hüpfte ihr dann recht das Herzlein im Leibe, daß es gar durch ihre Neuglein schlug, sagend: Mein Herr und Meister, mir gefällt solch frummer Entschluß baas wohl, und bin ich deine Magd da, zu thun wie dirs gefällt; und küßte ihn gar zärtlich, und er sie wieder. Das hörte all das Volk groß und klein, jeder nach Haus laufend eilig, ohne die sie begleiteten bis ans gemahlte Thor; erstere aber giengen in der Stadt herum, sagend: Wie Meister Anthoni Plimplam-

plasko heimkommen sey mit viel Schatz und das gar reich, und nun wolle zeugen einen Sohn; das sagten die Weiber; er ist drob ein frummer Mann und kein Schlampamp, ach die glücklich Frau! Wie nun Anthoni Plimplamplasko in sein Haus kommen was, that Frau Kunigunda förderfamst gar nits, bis alles was ausgepact, und der Meister ihr alles Stückweis vorlegte, daß ihr als Thränen in den Augen waren, aber das was Freud und sie was eine Tochter Ewas; so legt sie alles bald an, probirts an sich die Kleidungen so herrlich und reich. Dann kamen die Gevatterinen und Freunden, denen zeigt sie alles, und legt in die Kästen sauberlich, gleich wieder herausnehmend, kam eine andre Gevaterin, die denn schier vergiengen aus Reid; das was all groß Geschäft im Haus, und hätte der Meister schier kein Sup kriegt; aber so sagt er bald, hab ich dann erst einen Sohn, so ißt all gut! Das Wörtlein klang Frau Kunigunda ins Ohr, daß sie rannt in die Küche, bestellend ein Suplein voll Krafft und Würz, das nit fehlte Zimmt, und gar

viel Speisen noch voll Saft und Nahrung, das auch bereitet was ein groß Mahl für Mensch und Vieh im Haus. Indess gieng Frau Kunigunda in ein Stub, hohlt einen Schlüssel, geht dann in ein Kammer, hohlt ein feines Bett weich und zart, das schüttelt sie fleißig, daß ihr warm was, dann nahm sie feine Bett Tücher dazu, und bereitete im Schlaf Gemach alles gar säuberlich und zierlich in ein hübsch geschnizelt Bettlad. Das was nit all, sundern sie macht auch zurecht ein frisch Bad, wie sich ziemt, da sazten sich Mann und Frau hinein voll Freud, als das nun zu End was, sazten sie sich ans Mahl, tranken rothen Wein, da erzehlt der Meister erst recht seine Historiam, daß sich Frau Kunigunda nit mehr kengt für ihrer und ihres Herrn Gloria; drauf thäten sie zu Bett gehen, und was nun folgt erräth Jung und Alt, und darf des Deutens eben nit viel.

Sechstes Kapitul.

Frau Kunigunda ist schwanger.

Nach dieser Zeit thät sich Frau Kunigunda bald geseegneten Leibs befinden, daß sich Meister Anthoni gar hoch erfreut, und schon nit mehr warten konnt die Stund der Geburth, Frau Kunigunda war auch fröhlich, und wuchs im Stolz gar sehr, dann es was zum erstenmal, und gieng recht gemüthet unter den Gevaterinen her, besonders da sie jetzt so gar viel Perlen und glänzend Edelsteinen an sich hätt, auch stunds ihr alles hübsch an, denn sie was eine feine Frau. Auch sprachen Anthoni und Kunigunda Tag und Nacht vom Sohn, der noch weit was, und machte Frau Kunigunda alles zurecht, als gar reich Wifelband, golden Hauben, feine Hemd, und ließ Anthoni ein fein Wiege schnizlen vom Schnizler, die was auch eingelegt mit Elfenbein, meinend sie all nit anders, als sie mußten einen Sohn haben, sel gar ihnen nit an-

bers ein, weil sie's so wollten, und der Papa auch. So erzählt Meister Anthoni seiner Frauen auch gar süsse, wundersame Träume und Nachtgesichtern; wie er hatt gesehen Bäume hoch wie Berge und breit wie der Himmel, die seyen aus wunzigkleinen Sprößlein entsprungen, und Gesichts seiner so eilig gewachsen; Noch hatt er gesehen großmächtig Wunderkometen mit langen Schwänzen, auch wie plötzlich sey Tag worden aus Nacht. Frau Kunigunda hatt auch Gesichter und Träume, erzählend ihrem Meister, wie ihr sey vorkommen, daß aus ihr gienge ein golden, glänzend Volk mit viel Donner, die hab sich gar ausbreitet über die Erd, sey endlich Regen fallen aus der Wolk, und sey alles schier dreht worden auf der Erd, daß sie kaum hatt fortkommen können für'm Schlam, und noch mehr das. Dann rief Meister Anthoni: Weib Kunigunda, wahrlich es wird uns ein groß Sohn geboren, und der wird ein großer Mann, das weiß ich, und wirst du gar groß Augen machen darob! So mach nun und halte dich wohl in allem, rühre kein Thier an,

und fürchte dich auch für nit, und so du hättest einen Lust an was, seys Speiß oder Trank, was es will, so sag's und gleich sollst es haben, seys auch noch so viel, dann wir könnens. Das merkt sich Frau Kunigunda gar wohl, und als sie dann ihr Gevatterinnen besuchten, sagt sie's ihnen so an, wie ihr Mann ihr hatt sagt, sie dürfe an allem Lust kriegen, und er wöll ihr alles geben; da sazen sich dann die Frauen zusammen und kriegten gar viel Lust mit ihr zu vielerley, daß Meister Anthoni nits hatt zu thun als Boten auszuschicken die wunderlich Dinge zu hohlen, und verdroß ihn das all nit.

Siebendes Kapitul.

Frau Kunigunda kommt nieder.

Das kam nun immer näher und was Frau Kunigunda oft betrübt im Geist wegen der Gefahr so ihr bevorstehen thät, daß die Gevatterinnen noch größer machten, und hatt

Meister Anthonio viel zu trösten am lieben Weib, und gar, wenn sich nun das Kind umwenden thät in ihrem Leib, auch thät der junge Plimplamplasko manichfaltig und gar oft hüpfen unter ihrem Herz wie ein Fülle, das was ein gut Zeichen, aber der Frau Kunigunda thäts nit so wohl. Endlich was die gar lieb Sonne im Len und thät anbrechen der Tag der Geburth, und die Wehen thäten sie alsbald anfallen, und thäten sie gar klemmen und schneiden, daß man meint, sie muß sterben an der großen Geburth. Aber da thäten die guten Sternlein durch die fein gemahlte Fensterscheiben glimmen auf die Mutter hernieder und thäten sie trösten mit ihrem weichen Licht, und ihr auch helfen mit ihrer gar grossen Influenz. Dann wandt sich Anthoni Plimplamplasko zu Kunigunda und thät ihr gar freundlich zureden, sprechend: Siehst du die Sternlein und den Mond, wie sie sich zu uns lassen nah mit ihrem Schein, bald, bald o meine herzinnig geliebte Kunigunda wird deines Weh-Besens genug seyn! und wirst dein

Söhnlein nehmen auf dein Arm, und ihn drücken wieder deine Brust, und ihm Milch geben. Indem er so sagt, gebahr sie den Sohn, und sank gleich in Ohnmacht über der wunderbaren Größe des Sohns, und was auch fast schier hinsunken zu ihr der Vater, ob er wohl groß was und stark wie ein Bär oder alter Eichbaum, da er sah mit seinen Augen den groß starken Sohn seiner Lenden und vom Papa verhiesnen großen Geist. Und des Sohnes Kopf was hart wie ein Stein, und was gar spizig wie ein Thurm, doch ohne Kreuz gerechnet; auch hätt er schon viel Zähn oben und unten im Maul, fast gar den Alten an der Nas' stark, daß Anthoni laut lachen thät, und die Mutter darob aus der Weh erwacht, ihn fragend; was ist des Lachens Ursach? Anthoni ihr die Hand darreichend sagt; Schau lieb Weib, unser Sohn will mir schon an die Nas' und hätt mich wahrlich waker zupft, so wird er ein groß Mann werden, daß es Form und Manier hätt, und daß er suchen wird einen der ihm gleicht und hart wie er,

ist; So will ich nun gleich an dem Papam schreiben, und ihm das all kund und zu wissen machen; das that er auch und schrieb ein fein Brief an die Heiligkeit mit allen Umständen. Dann huben sie beyd den Sohn auf von der Erd, warffen ihn auch in ein kalt Bronnen ihn da zu waschen bereit, auch zu säubern und frisch ket zu machen allweg, wie das Meister Anthoni vernommen hatt auf sein weit Reis' in fremden Ländern. Dann thäten sie ihn legen auf hart Stroh ohne ein Lappen noch Pflaum, daß er stark blieb und nicht blutt und blöd sen wie die Fröhlen. Das was so, und krieget der Bub auch Nerven wie ein Bronnen-Seil, oder groß Geist.

Ahtes Kapitul.

Plimplamplastos Tauf.

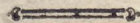
Das was nun viel Jubels im Haus, und gab es auch viel und oft Mahl, daß alle



Gebatterinen zusammenkommen thäten, trancken und schnatterten, und Anthonis Buben gar mächtig lobten, daß es schier viel was, und hörten die lieben Eltern das mit Entzücken zu, und gaben dafür Speiß und Trank gern, wann man nur ihr Zweiglein lobte. Also wuchs er auch bald auf hoch und schnell,

hätt sich auch nit wöll'n lassen halten an der Brust seiner Mutter der Frau Kunigunda, und war fast unbändig, biß ihr gar in die Warze, daß sie schrie Mordio, so stark was der Jung schon und gar nit zart. Jetzt aber muß noch vermeldet werden der Nam und die Tauf des Knaben. Anthoni Plimplamplasko sagt zu seinem Eheweib: Wir, meine Herzgeliebte, wölln ihm geben kein so gemein Nam, als da sind Peter, Paul, Jacob, Jonas, Balthasar, David und so mehr schlecht Zeug, sondern wölln ihn heißen grad und recht Plimplamplasko, das all in sich fassen wird, was braucht, dann er ist schon, und hätt ein groß Mann genug an einem, und heißt ja auch in unsrer Sprach Plimplamplasko König und Herr, Prinz oder Sternenfürst, auch groß Schwanzstern, wie auch Quintessenz des menschlichen Wesens, und mehr, daß es all heißen thut und auch bey ihm eintritt nach des Papas Verheißung, und dem was wir vermerken thun. So laß dir also mein Weib gnügen mit dem ein Namen voll Bedeutung, Glanzes und

Gloria. Des was Frau Kunigunda zufrieden und ließ ihn taufen Plimplamplasko mit Namen und Zunamen; und was dabey seltsam anzusehn wie der Knab den Pfaffen anfaßt am Bart, da er ihm wöllt streichen das H. Chrysm auf die Stirn, und wie der Knab dem Pfaff spukt ins Gesicht, darob was der Pfaff fast zornig, und meint es was der böse Feind so in dem Knaben was und solch That thät, drum schnuret er den bösen Feind grimmig an mit seinem Wort, und sprizt ihn weg mit dem Wasser der Tauf, und was ihm, als fiel ihm ein diler Mühlstein vom Herz, meinent so jetzt sey der böse Feind fort, und sey das Tauf-Geschier frey, und taufst ihn jetzt fort; dann er nach Haus gieng und viel erzehlt wie er den böß Feind vertrieben hätt, aber Anthoni und sein Eheweib hielten das anders, und meinten es sey pur Stärk und Muth in dem Knaben.



Neuntes Kapitul.

Plimplamplasko geht in Schul. Epistola Anthoni ad Papam.

Plimplamplasko was nun ein gar muthwillig Füllen geworden, daß ihn Vater und Mutter gar nicht mehr konnten halten im Zaum, dann er rannte fort, wann sie den Buben halten wollten in Ordnung und Zucht, daß er sich gar nicht schor um Zucht und Ordnung, sondern all Leut begrinz und alles verachten that von Jugend auf, was nit er was und sein selbst, daß man je sagen solt es stek der hoh Geist in ihm. Dazu was er auch gar unsauber und führt sich allweg unflätig auf, und wöllt dann anziehen kein ander Hemd, sondern im Drek laufen, und darab lachet oft die Mutter und die Magd, daß es dann noch ärger that werden. Anthoni Plimplamplasko ward doch oft böß, dacht aber immer an des Papas Verheißung und

meint es ziemt sich auch so für einen Knaben, der groß Geist werden soll. Und that der junge Plimplamplasko gar manchmal Eseldrek im Stall hohlen und in die Töpfen thun beym Feuer, daß es dann oft auf dem Tisch gar stank und niemand essen mocht, aber Anthoni gab ihm gar kein Schlag. Jetzt begab sich dann, daß der Vater dacht er wöll ihn auch thun in die Schul, daß er wohl was lernen möcht, und that ihn zum Schulmeister Klaus, bey dem Frau Kunigunda auch schon gelernet hatt, der was ein gelehrter Mann und berühmte in der Disciplina. Da machte der junge Plimplamplasko gar böß und unsaubere Streiche, daß es der alt Klaus gar nit ertragen kunt, und lernte der Junge auch gar nit, und kam der Schulmeister Klaus zum Meister Anthoni ihm klagend seines Sohns Streiche, und wie er gar nit lernen wöllt. Da sagt Anthoni: hört Klaus, mir sagt der Papa, mein Sohn werd ein hoher Geist, und das glaub ich, und so wird er wohl seyn müssen darum. Da sagt Klaus, so mag ich ihn nit, dann ich nur ziehn kann, gemein Geister in

Zierlichkeit und Ordnung. So blieb der wild Bub nun zu Haus, und macht oft des Nachts ein gräßlich Geheul, als wöll ihm der böß Feind den Hals umdrehen, und hätt dann doch nit anders than, als ins Stroh geprunzt, dann sprang die Mutter auf vom Bett Anthonis und Anthoni ihr nach, herzten und kosten den Jungen, sträuchelten säuberlich und zart seine Backen, dennoch stieß und tratt er wie ein wilder Ochs um sich herum, rufend, es sey ihm alles nit recht so und er wölls anders machen, daß es die Eltern bleiben ließen, auch hoch und theuer schwören thäten, nit mehr zu scherzen, sondern ihn zu fizen und zu hauen wie einen Bär. Doch in der folgend Nacht macht er noch mehr Geschrey, gar wie zwanzig Raben und Uhu, stampft und burzelt sich im gelben Mist und Dref, daß es nit anders was anzusehen als ein Schwein. Vater und Mutter durften doch nit nah zu ihm gehn, und lachten doch beyde in die Faust ob dem Unstath, und sprengten viel Wasser auf ihn, wähnend ihn zahm und gut zu machen mit dem Wasserge.

spritz, daß er doch mehr zornig was, und so grimmig, daß er dem Vater und Mutter Dref ins Gesicht schmiess, die dann gleich tauchten in Wasser ihr schmutzig Gesicht und sich trofken thäten an Lappen und Schürzen. Das verdroß doch auch Meister Anthoni, und wußt nit anzufangen mit dem Knaben, derohalben er sich besann, sich gleich hinsazte und an seinen Gönner den Papam schreiben thät folgender Gestalt. Heiligkeit! Den Sohn hab ich, wie ich Euch schreiben thät bey seiner Geburth, woben ich auch das Konterfey von Navel mitschifte. Ihr habt mir verheissen ein groß und hoch Geist; ist aber groß und hoch Geist so, o Heiligkeit, so weiß ich nit wohin noch naus, dann er ist fast wild und achtet gar nit von Ordnung und Recht. So hätt er mir und meinem Weib Kunigunda eben jezt gelben Dref ins Gesicht geschmiesen, und lacht dabey. Und Streiche macht er auch, daß sich all Menschen vor ihm fürchten thun. Und dann sagt er oft, alles sey ihm nit recht, und er wölls anders machen. Ist das hoher Geist Heiligkeit? Auch lernen will er gar nit,

und sagt er braucht nit. Ist das auch hoher Geist-Heiligkeit! Ich weiß nit mehr anzufangen, so rathet mir! und gebt mir Euren Segen, ich meint der Knab sollt etwas rechts werden; und was der Brief unterzeichnet mit seinem Namen. Darob that ihm der Pabst so antworten: Mein lieber Meister! Das Kontersey von Napel that gut ausfallen und hatt es den König recht bissen, und die Herzen gar sehr gegen entpört, daß er auch alles that, wann ich das Kontersey wollt wegthun. So hab ich nun auch von dir vernommen wegen deinem Sohn, und sag ich folgendes zum Trost, denn von allem was ich verhieß wird auch kein Wort auf die Erd fallen thun, wegen der Infallibilitas, und beweist auch sein Art den hohen Geist in allen Stufen. Er lernt nit, weil er ein gar groß Fundum in sich selbst hatt. Und das Dreikwerfen in dein und deines Weibs Gesicht, ist eitel Humor, das haben große Geister viel. Und läßt sich auch hoher Geist nit binden, wegen den weiten Banden seines Gemüths, drum hält er nit auf Ordnung. Und daß ihm alles nit recht

ist, das ist das Argumentum in pleno, und soll er sich nur dran machen es anders zu machen, doch ausser den liminibus ecclesiae bleiben, so wird er daß von mir gestügt werden in allem. Jetzt schick ihn nur bald auf die Academiam, und wird er da sein Wesen treiben, wie ichs mein, und soll er dann nur zu mir kommen thun mit dir u. u. Der Brief macht dem Meister Anthoni gar viel Gaudium, daß er auch alles that, wies sein Plimplamplasko wöllt.

Sehentes Kapitul.

Plimplamplaskos hohes Beginnen.

Und als nun Plimplamplasko mehr groß that werden, that auf einmal ein recht Licht in ihm sich entzündend, ja gar wie eine Sonne, und er was recht dran, daß ihm nicht recht was, sondern viel seltsame Gedanken in ihm wüchsen, des Vater und Mutter nit verstanden, und all Leut der Stadt auch nit, daß

es ein groß Wesens thät werden, und da mußte ihn der Vater oft vorsagen des Papas Verheißung, auch ihm vorlesen all Tag des Papas Epistolam; das thät er nun all recht glauben, und thät auch mehr studiren; aber alles gar seltsamlich, und alles was thät nur lernen; aber ordentlich mocht er nits lernen, weil er hätt gehört und gelesen, daß ein rechter Mann aus sich alles thät hervormachen, und wären das gemein Leut und Handwerksweiss Gelehrte, die so thäten auf den Büchern hofen, und sich da herausfisten mit fremden Lappen, und wöll er das nit, sundern wie die liebe Sonn in eignem Lichte scheinen. Ach da thäten Vater und Mutter die Thränen in die Augen kommen über das, für Freud, und schriebs Anthoni dem Papa mit einem Brief auch von Plimplamplasko. So was nun immer ärger, und kund Plimplamplasko nit mehr seyn unter den Klein Leuten, sundern thät ziehen auf die Academiam, und thät Vater und Mutter viel heulen, aber Plimplamplasko doch nit, weil er hoher Geist was in allem. Da was Plimplamplasko in seinem

Elemento, und als er hätt gesehen da die Leut, hielt er sie all für Klein Geisterlein, und ums ihnen recht zu zeigen, begann er viel, und da was nit grosses was er nit beginnen wöllt, was nur etwas ungeheures, recht abentheuerliches was, was ihm gar willkommen; meynend es sey all nit was er sah und hört, dann was begann er selbst mit seiner Eigenheit, hoher Gewalt, die er in sich hielt für die Quintessenz der Sternen.



Und stund er morgens auf, rief er dann:
 Was soll ich heut beginnen ewiges Gestirn?
 Es ist ja ein Jammer Ding uns Menschen
 Gepät, verstehen gar nit von meinem hohen
 Sinn, und haltens zumal für eitel Phanta-
 sen und Bindkunst (das hätten auch wahrlich
 einige von ihm gesagt) wo nit heraus komme:
 sie haben keine Kraft in ihrem Geist, und
 meynen die Naseweiß, es sey alles grad, eben
 gleich, wie sie, die Eiszapf! Dann thät er
 Versuch machen wundersam und windig, all
 wöll er den Sanctum Jordanum fluvium in
 Palæstina verschlingen, daß man könnt truf-
 nes Fußes durchgehn, was man so breit und
 dick wie die zwölf Stäm Israelis; samt wärs
 auch die Bundeslad; und gries oft giftig den
 Fürsten, Königen an die Schädel und Bär-
 ten, auch den Erzbischöffen, daß alles kracht,
 schont aber den Papam; und da giengs recht
 drüber und drauf in der grossen Herrn Herz
 und Bauch: dann so zog er als herum an
 ihren Höfen, was er aber weg und weit fort,
 lachten sie sein und machten alles noch wie
 vor, sazten all Schädel und Bärt wieder

recht, und ließen sich nit irren noch hindern,
 ihren eignen Willen und Kopf behaltend,
 hätten nur Spass, ob dem Abenteuerlichen,
 und thäten, samt in der Welt nit lebte Herr
 Plimplamplasko. Des ohngeachtet wagt und
 erlühnt er sich, dann sein Stirn was wie
 Erz, und gleich einem Arieti der Römer,
 womit sie thäten die Mauren bestürmen, al-
 len andern Stirnen Hohn und Truz zu spre-
 chen, als was sonst keine Stirn auf Gottes
 Erdboden, und dächte ihn oft mit einem sei-
 ner Haar wöll er aufheben die ganze Erd
 und Abgrund, wie es könnt der Jupiter der
 Heyden mit der Kette. Hätt er nun Wochen
 lang gestreift und Ungeheuer gesucht, und
 Historien gedichtet von seinen Siegen und
 Triumphen über die schwache Geister, warff
 er sich hin auf die Erd und zappelt mit den
 Füßen, und den Fäusten, kunt sich selber nit
 ertragen in der engen Welt, noch Himmel
 noch Erde; das was nit dabey als weiß
 andre nit so loben thäten wie er wöllt, und
 sein Thaten nit priesen. Dann er thäts auch,
 daß er allerley anschwäzte, verbreitete und

untereinander hezte alle Leut, und so macht er groß, was er begonn und nit begonn, so thät nun sein groß Kraft und Wesen andern nit wohl. Oft ließ er große Wort fallen wie von ungetähr, und wöllt doch dabey, man sollt sie auffassen und ihn anbethen für die Weisheit und Gnad des abgeworfenen Wort, Kraft und Sinnspruch, und sie fassen in Gold den edlen Stein Bedellion. Oft ritt er zu Pferd, einem weissen Rösflein, und saß er nun droben, so glaubt er, er wäs nun der Tod und Zerstörher selbst, oder Herr Christ, wie Sanctus Johannis es schreibt in der Apocalypsi. Dann er hielt sich in allem gar mächtig, also auch in Religione heilig, und hätt alle Tugenden. Oft was er gleich dem Fackelstern Absyntus, der auf den Abgrund fallen thät, daß Rauch und Nachtquall aufstank, und Heuschrecken, gräßlich anzusehn, wie wir lesen in der Apocalypsi Johannis. Probierts auch oft, und warffs in seinem Sinn h'rum, ob er lieber wöll seyn der Christ oder Antichrist, was ihn höher stellen wird über alle Welt und seinen Namen verherlichen über

die silberne und göldne Sternlein am lieben Himmel oben.

Elftes Kapitul.

Plimplamplaskos noch hohes Beginnen.

So thät sich nun Herr Plimplamplasko recht fühlen und wars täglich höher in ihm. Oft



lauert er im Gebüsch auf vornehme Ritter und Herren, naht sich ihnen, samt was er ihr Bruder oder Vater, giebt ihnen Lehr und Rath ungebethen, dann er thät alles um-

fassen; da rühmt er auch seines Vaters Kunst im Konterfeyen, sagend dann: Sein Vater was doch bey allem nur ein Stümper und Handlanger, und auch schwach, und nit kräftig, Er selbst sey der Meister aller Meister, und konnt doch keinen Hundskopf konterfeyen, geschweig ein ganz Gestalt, wie Meister Anthoni der groß Konterfeyer, den er doch hielt für ein Narr und Pinsel. Er hat fast wenig Freund, dann er wöllt die Leut nit gehn lassen auf ihrem gemein Weg, und sie gleich hoch spannen, und was anders aus ihnen kneten, daß dann einigmal gar possirlich Leut aus ihnen worden. Und wann er einen sah, der hätt was im Antfliz von dem er meint, er könnt was aus ihm baken, rennt er auf ihn zu und schrie Du! ich will dich wohl nach anderm Maas machen! Einmal hätt er einen Freund gehabt, der in seinem Gesicht las den Hoch Geist und die Gewalt seines Wesens, und däncht der Freund sich fast schwach gegen ihn, und wie eitel Nit, und was doch ein ganzer Mann. Solches thät dann recht herzlich behagen dem Plamplasko

plamplasko. Und thät ihn der Freund hernach heissen etwas vorzunehmen ehelichs und bitters, sein Brod zu gewinnen, und nicht so zu verthun seines Vaters Schweiß, den er schon bald ausgedrückt hätt, und soll den walten lassen, der die Menschen so gemacht hätt, und sollt er tragen in Geduld die schwache Menschen, und nit alles schelten und becken, noch ihnen den Hintern aufzudeken und ihre Scham zu entblößen, daß es Ekel und Spul erweckt? Als bald schlug er aus, wie ein böß Roß hinten und vornen, zermalmt den Freund mit Blit und Wort, und floh flugs von ihm, als wöll er der Erd entfliehn. Und jetzt macht er sich ans Schreiben, dann er hielt sich stark in allem, als der Philosophie, der Theologie, der Poesen und allen Wissenschaften, meint er wöll jetzt die Welt zurecht stuzen auf einmal, und neu baken, und so schrieb er, wenn ihm sein hoch Geist einflüstert, schreib! die Welt wird dein Geschreibs halten für Gottes Wort und verschlingen und dir nachpredigen. Ergreift dann den Kiel, und däncht ihn, er hält den Mastbaum selbst eines Meer-

schieß; item hielt er sein Dintensafß nit groß genug, es was dann der Oceanus selbst, und thät er sein Geschreib sanden, was ihm klein genug aller Meersand. Sein Odem hielt er nit geringer dann die Ebb und Fluth selbst, daher dann er ihm wie groß, und fast alles andre ihm vorkam wie klein; und was er gleich am End der Woch und des Jahr wie im Anfang, meint er doch, er hab Himmel und Erd neugebafen, und nun geh Sonn und Mond richtiger wie vor. Seine Trabanten tummelt er tüchtig h'rum, das waren so Leut, wie Windhund, die um ihn sprungen, um ein Bröcklein vom hohen Geist seiner Weisheit zu haben, und da schont er doch nit ihren Bufel und Schädel mit Stoß und Peitsch, wies ihm gut däuchte, und fordert doch unaufhörlich Sturm und Treiben und Anhängen, daß sie all ihm sollten an der Berse kleben und vor Gottes Huld halten sollten, ihm den Staub von den Füßen zu lesen. So königlichen Stern und Sturm Geist hått er, und kunt doch nit, dann zertreten und zertrümmern mit seinem Wiß, Urtheil und Geschwätz,

was da was, und stand, als obs nit mehr sey; so bald er geredt und geurtheilt hått, was alles noch völlig da wie vorher, er möcht geredt haben oder nit. Daher dann auch kam, daß er nit Ruh hått an einem Ort, wies heiße, zielt immer weiter, denkt, er werd schon zertrümmern, wenn er weg sey, und der Ort mit samt den Menschen werd zergehen, und die Lieb Sonn den Leuten schwarz seyn, was er fort. An sein Vater und Mutter dacht er gar nit, als wenn er wollt Geld haben, da schrieb er ihnen dann; wie er mit Fürsten und hohen Geistern gut stünd, und bald mächtig werden wird, da sollten sie ihm nun Gold schiken wegen des Aufwands, und verplimplamplante alles in hohem Geist, und thät die Leut weiß machen, er brauchß zum Besten der Menschen, und löge ganze Länder an voll Schulen und Hospitälern, und baue Erziehungshäuser, wo er woll machen die Leut zu dem was er was, da hått sein Vater fast nit mehr, und mußt wieder recht konterfeyen im Schweiß, um dem hohen Geist Gold zu geben genug, das er all nit achtete.

Sein Geschreibs was aber auch unendlich , und konnts kein Mensch nit brauchen , dann es was fast zu groß , und was alles so , als wöll er die armen Menschen todt machen und aus ihnen neue ziehen , wie er was. Das was nun daß er schrieb über die Erziehung , und da macht Gesez und Ordnung , daß die arme Werttagwelt müßt zergehen , weil all die Menschen sollten gar groß und weiß seyn und gar zu hell , und was sein Philosophen ein langer Traum übers Verbessern ; die Menschen aber wölltens nit , das verdross ihn fast.

Zwölftes Kapitul.

Plimplamplasko zieht aus.

So was nun der Plimplamplasko ein gewaltig Mann in seinem Sinn , so fast , daß er gar kein Maas noch Schnur hatt auszumessen seyn Größ und sein Geist ; deßhalb ihm auch all übrig Dings von Menschen , sie selbst , samt ihrem Gered und That nur winzig klein

dünkt , und er auch nit konnt finden weder Mann , Weib noch Fröhle in der weiten lieben Welt mit der er konnt konversiren über all das hoh Zeug , das sein gewaltig Geist in ihm thät hervorkochen , und hervorsprudlen , und schien ihm gar sein Kopf der brennente Berg Aetna oder gar der Vefuvius zu seyn , der alles um sich müßt zerschmeissen und verzehren. Und weil nun nit was einer , der all sein hoh Geist und Gedanken verstund in dieser Werttag Welt , und ihn darob recht estimiren konnt , so sieng er bald an misanthig zu werden , gar launisch , und thät belästern und scharf schimpfen die Schwäch und Schlechte des Menschen , und hatt recht Ekel vor ihnen all , daß sie nit so groß wären , sondern hätten all Schnur und Maas , und er nit. Auch thät er dann messen und ertiefen und ergründen bis recht in die Wurzel das Elend der menschlichen Welt und ihres Getreibs ; schimpfend gar sehr , daß es nit besser was , gar so gemein , und nit so gut und hoch wie er was. Ja , thät auch manchmal ungeduldig werden über den lieben Gott , daß

er die Menschen nicht höher geformt hätt, und sie nur gestellt auf ein klein Häuflein Staub über den sie nit guken könnten weit, und sie so hätt geschlagen in gewaltig Band, und dünkt ihn so, daß ers sehn könnte, der sie auf hohen und festen Grund stellen könnt nach ihm, und hätt auch Sinnes zu bessern all das Uebel, sich haltend für gewaltig im Wirken und Schaffen; dann konnt er nit fragen den gewaltig und mächtig Geist; und es ist ein groß Laß ein gewaltiger Geist und so führt's ihn immer tiefer in Verdruß und Armuth.



Da er nun einst entschlief in all seinem hohen Sinn und Denkens, da erschien ihm im Traum, ein hübsch, fein Ding von einem Genius oder Geist, der zupft ihn an der Loke seines Haupt's, so wies thät Minerva dem zörnenden Achili im Homero, und da er ihn gezupft hätte, staunt Plimplamplasko den Genium an, und sieht in seinem Antlitz viel Hoheit und Geist, fragend auch gleich; was willst du von mir? Und wer bist du? das sagt der Zupfer: Ich bin ein hoher Genius und weiß alles, hab alles erforscht gleich dir und bin dein Bruder! So geh nun in die Welt und würf, und mach auch andre Dinger aus den schlechten Menschen, daß du werdest ein Schöpfer, und zerstöhr alles schwache, daß du auch werdest ein Zerstöhrer. Thus bald und wartet auf dich groß Herrlichkeit, und verschwand der Genius, der was aber doch nits anders als ein Trugbild seiner gar hohen und stolzen Phantasien, und was der Mensch sinnt am Tag, kommt ihm vor im Traum. Plimplamplasko aber konnt kaum erwarten die liebe Morgenröth in Ungeduld, dann nun

Hätt er recht Veruf im Würken seines hohen Geists, und da die goldne Morgenröth thät kommen mit tausend Vogelstimmen belobt, da stund er stolz auf, und ließ da sattlen sein weiß Roß, thät sein schwarzroth groß Geist Kleid anlegen und thät sich gleich machen aufs Roß, und ritt in die Welt rein, mit seinem hohen Geist und mächtig Verstand zu würken, zu schaffen und zu zerstöhren; so was es nun mit ihm.

Drenzehendes Kapitul.

Blimplamplaskos Abendtheuer mit einer
Faya,

Und als er hätt geritten lang Weg immer in hohem Sinn und Geist, und wöllt bändiggen auch Hunger und Durst, und ertragen Hitz und Kält, und schlafen wie das lieb Vieh, und viel erschaffen thät in seinem Gemüth, voll Unmuth und Widerwillen, kam er eines Abends in ein Lustwäldlein, was darin ein Bronnen voll klaren Wassers, da sitzt er sich

dahin, und begann recht laut zu rufen im Lustwäldlein: Ich hab doch ein ungeheuer Verstand und Wissen, und fürchten sich doch all die Menschen vor mir vom Fürsten r'ab, weil ich schau' in die Tief ihres Herzens. Mir ist alles klar und hell von den Sternlein bis ins Dunkel der Erd. Was hilfts? da bin ich allein! Ist doch die Welt gar schlecht, und reicht meinem Geist gar kein Futter, alles ist baar dörr wie Heu, und baß kein Freund als für den Geist, und in hoher Eigenheit des Herzens. Ich wollt jezt recht ziehen in die Welt und da würken und schaffen wie ich's einmal sehen möcht; aber ich bin doch voll Verdruß und ist ja gar nit's anzufangen mit den Menschen Kindern, da sie so schwach sind und ich so gar stark, wie kann doch ein Gott mit Würmli leben? Ich bin fast wie ein Spaz n'auf geflogen zu allem Wissen und mich alles nit mehr thät kosten als ein Sprung, da all andre Sterblichen kriechen wie Würmli dem Wissen nach, und doch Endes nit die kleine Zeh meines Beins betüpfen. Ja, ich will hier bleiben, und gar leben in meiner Gottheit,

Rheinheit und Unschuldheit, und gar mächtiger Grösse, so wie es thät machen Appollo der Gott, als ihn hätt vertrieben der Jupiter, und ist mir der Jupiter die Menschen und die schlecht Welt, die mich nit versteht, und lebt Apollo im schönen Hain, dahin liefen all Menschen und vergassen Jovem; so wird mir das auch groß Gloria bringen; und viel Re-



dens machen. Da thät ein altes Mütterchen sitzen am Busch, thät spinnen feinen feinen

Zwirn, mit einem elfenbeinern Spinnrad, hörend all die kluge, weise Wort, die Plimplamplasko da sagt, ob sie gleich was auf einem Ohr taub. Sprechend dann gleich in ihrem Sinn; Ist's doch baß schad um den hübschen Mann wegen des Verdrußes, und sitz ich auch nit umsonst da, das was ja baß der Mann für Prinzessin Genia, wies scheint an seiner Nase, Stirn, Worten, das all thut ausdrücken Kraft und hohen Geist, und Prinzessin Genia ist wohl in nehmlichen Umständen. Rief dann also: Mein Sohn! Guck dich Plimplamplasko um, schnarrend rauh und grob: Mag ich doch nit hören Menschen Worte, und sind sie mir zuwieder, und thu ich's mit den Göttern halten, die Welt ist schier schlecht und ist Stroh. Da sagt das alte Mütterlein: Ey, ist die Welt schier schlecht und Stroh, mein Sohn, und was doch auch Fruchtbarkeit allzeit, ohn das du doch nit wärest so groß worden, weder ein Esel im Land, weder auch ein Doctor. Sieht sich Plimplamplasko noch nit um und schnarrt wieder rauh und grob: Es ist all kein Freud da für mich in der un-

endlichen Welt, weil sie mir nit reichen thun ans Knie, und nit verstehen mein Gered: noch thun, das baß kräftig ist und hoch klingt. Keuchte die Alt dann wieder: Mein Sohn, bist du so gar hoch oben, daß sie dir nit können reichen ans Knie, ey so buß dich, und sez dich tief, daß sie zu dir reichen, dann das wird eher gehen, bevor das andre, und ist das doch eitel Thorheit. Und ist auch Freude mehr, dann das, dann sie macht dir die Glieder frisch und muthig. Gut! du schimphirst die Welt, und ist das eben so, weil du jetzt Durst hast, so trink, hier ist klar Wasser, das wird dich wohl freudig dänken, wann dein dörrer Gaumen die Kühle merkt. Da brummt Plimplamplasko wieder: Ist all nits mit der Welt, die Menschen sind ja doch eitel Lumpen für mich und können nit sprechen zu meinem Geist. Ich bin ein Philosophus, und finde alles baß schlecht; ausser mir. Des freunt nun die Alte sich im Geist und spricht gemach: Hab ich doch so lang hier auf der Gränze des Reichs der Prinzessin Genia geseßen, gewartet bis ein Mann kam, der diesem gleichen thät, auch

so unendlich Philosophus und hoher Geist sey für ihren unendlichen hohen Geist, dann er spricht im hohen Sinn und sie. So will ich nun das Ding ausmachen, wie ich denk, daß es frummen thät allen, und ich auch Vergnügen drob hätt, und mein Wesen wird recht bekandt am End. Tritt jetzt zu ihm, sprechend wie eine Wahrsagers Frau: Dein Vater ist ein grosser Mahler und Konterfeyer, hat dich konterfeyt in seiner Phantasien mit gar hellen, grossen Farben, und isß so worden, wies ihn und den Papam dänken thät, daß du nun bist etwas ausserordentlichs, das hätt ihm auch nit gelingen können ohne die Fapen, der bin ich eine, und hab jetzt gemerkt an Gebehrden und Worten deiner, du bist das Kindlein, das wir ihm zum Geschenk geben thäten, auf daß es herrlich würd und auch groß in Kraft und Geist. Jetzt lebt nun auch die Prinzessin Genia, die ist die einzige Fröhle, die du zu deiner Konversation, über die groß Weisheit gebrauchen könntest und sie dich. Und heisßt du ob dem all Quintessenz der Sternen, und auch A. B. C. des menschlichen Wesens und

Herr; so heiß ich auch, antwortet Plimplamplasko. Das ist so, sagt die Faya; aber mit Weisheit ist's all nit, will dir jetzt eine Gluth ins Herz gießen gewaltig, das fehlt dir noch, dann ein hoher Geist muß haben schrecklich groß Leidenschaft und Passiones wie Flammen, so muß es haß seyn.

Vierzehendes Kapitel.

Währt das Abendtheuer mit der Faya noch fort.

Ob diesen Worten gukt Plimplamplasko die Faya an, meinent, sie hätt doch Sinn und verstünd ihn auch wohl. Drauf thät sie nun abziehn einen Schuh vom Fuß, der was wohl drefligt. Thät dann drücken überm Absaz, daß sich dann wegschiebt ein Riegel, und thät sich öffnen der drefligt Absaz, daß zu sehen was ein holdseelig Gesicht, fast schön und fein, mit glatten, rothen Wangen, ein paar Augen eitel Geists und Feuers, purpurröthlichen Lippen,

schöner weißer Brust, und fast artig und hübsch in allem, das was die Prinzessin Genia. Um sie thäten auch klattern und springen, Berg Geisterlein, Wasser Geisterlein, Himmel Geisterlein, und Wald Geisterlein, heißend Gnommen, Sylphiden, die bukten sich auch, und thäten voll Ehrfurcht horchen, auf die Worte die da fielen von ihren holdsamen Lippen, und waren die Worte voll hohen Geist, dann sie thät auch alles wissen, und was sie noch was wird sich zeigen. Aber das was nun, daß in selbem Momento, Plimplamplasko thät voll werden der Lieb, daß er auch grad thät zurückfallen aufs Gras wie ein hoher Geist, in recht seltsame Verzungung, und seine Augen thäten sich drehen fast schnell, rufend auch: Ach! darob machte die Faya den Absaz wieder zu, stekend an den drefligt Schuh, des thät sich Plimplamplasko gar sehr erzörnen. Sie aber thät sprechen: Ich bin die Faya Tartarella, will dich nun leiten zur Prinzessin Genia, daß mögen zusammen kommen die ungeheure, hohe Geister, und viel Wesens auf diesem Erdboden werde, wie sichs Euch

ziemt. Kann dir auch nit verheimlichen, sondern bin aufrichtig; die hohe und seltsame Prinzessin Genia, thät ob des hohen Geists und Verstands den Entschluß fassen, nit zu geben ihre Hand als dem, der sey recht unendlich hoh Geist über alles auf Erden. Das thät nun laufen solch Erklärung durch alle Welt. Und weil Glauben viel thut in den Menschen, so auch hier; dann Prinzen und Menschen, thäten sich alsbald gar sehr halten für hohen grossen Geist, und thäten sich aufmachen viel, kommend an Hof der Prinzessin Genia, sich darstellend jeder als der unendlich hoh Geist, und thäten viel Zeugs auf die Art, daß groß Verwirrung was und ist. Sind auch derer viel da, die viel wahrhaftig sind, aber dannoch mehr die glauben thun vielmehr, die mußt du nun all bekämpfen, und wird deine Gloria groß seyn auf der Welt. Aber das erfordert fast mehr, dann es ist zu finden in einem gar schönen Hayn voll Vächlein und singender Vöglein ein junger schöner Mann voll Frischheit und Anmüthigkeit, der thut heißen Puro Senso, und der thät ob aller Sanftheit,

doch

doch so hart seyn, daß sich zerschellen das Gehirn an ihm viel Geisterlein hoch und niedrig. Und hätt dieser hübsche Mann Puro Senso benannt zwey schöne Flügel, die gehn durchs Land der Prinzessin, und überschattens gar, die müssen dann abgehauen werden von dir, daß hoher Geist Paß und Platz hätt im Land, und noch viel mehr Dinge, die du wirst finden. Es antwortete hierauf Plimplamplasko, der hoh Geist: Ich bin fast alles und stark, und ist die Welt nur ein winzig Tipflein vor mir, aber Frau Fana, soll ich kämpfen, so zieh nur immer den dreliat Schuh ab, daß ich mög sehen das Konterfey allzeit, ich bin gar hart dran in Liebshaft, und wühlt gar heiß in mir, daß meine Niern und Leber schier heiß brennen thut. So thät die Fana auch den Schuh ab, und er thät weiden sich daran, und was immer heißer.

E

Fünfzehntes Kapitel.

Plimplamplaskos Reise nach dem Hof
der Prinzessin Genia, und was
ihm auf dieser groß Reis
begegnet.

So thaten sich nun zur Reis anschicken die Faya und Plimplamplasko, und vergaß die Faya auch nit mitzunehmen ihr Spinnrad von Elfenbein, worauf sie spinnen that so fein Zwirn. Des Spinnrad wundert sich Plimplamplasko etwas, fragend: Mutter Faya, sag mir doch, was ist das mit dem Spinnrad, das du so tragst, der Arbeit nit nöthig als ein hoher Geist? Da that sie nun beginnen in Worten zu ihm überzugehn, die weiß Mutter Faya: Du Quintessenz der Sternen! Mein Sohn! Es stift des Sinnes gar viel in diesem Spinnrad; wießts zu seiner Zeit schon inne werden, und das Spinnrad dir herrliche Gabe und Geschenk seyn. Da begann die schwarze Nacht vom Himmel zu steigen über die Erd und deckt alles zu mit

ihrem Mantel; und da gliminten die Sternlein, kam auch bald der lieb Mond und gukte durch den Wald schön. Es ward Plimplamplasko kühl um den Leib, aber die Strahlen des Monds schmolzen recht in seiner Phantasien zusammen, und was die Lieb wie ein Offen in seinem Herzen, daß es immer kochte, und begann seine Phantasien überzugehn in zarten Liebs Gesang, daß es that schallen im Busch und an den Stämmen der ewigen Eichen. Drauf that er in seinem Sinn rumwerfen gar hohe Gedanken, und dünkt sich recht groß, und was er woll groß seyn und voll Passion bey der Prinzessin Genia. Die Mutter Faya aber saß hinter ihm auf seinem weißen Kößlein, ihr Spinnrad haltend in der Rechten, und hielt sich mit der Linken an ihm an, und that als einmal nippen, und dann wieder denken, was das für ein Mann sey der Plimplamplasko, und wie sie's wollt halten mit ihm. Das sang nun Plimplamplasko wieder hell, und that gar nit erwirken mit seinem Sang, als daß gar viel Dämonen hervor kämen ihm in Weg, gestellt dahin



vom Zauberer Jurifull, der beschützen that auch einen hohen Geist an Prinzessin Gentias Hof, und für ihn wöllt zum Weib die Weltberühmte. Und weil dann Plimplamplasko was so hoher Geist, so that er fürchten für sein hohen Geist und stellt ihm die garstige Draken vor die Nas, daß die Draken nun stürmten auf ihn, und gossen viel Feuers gegen ihn aus dem Rachen, aber doch brann das Feuer nit, daß auch all nit zu wundern ist, weil Jurifull der Zauberer die Draken hatt gemacht, aus faulen Pfaffen, bösen

Nonnen, und gemeinen Autoren oder Bücher Schreibern. Plimplamplasko aber was viel Angst, und that der Schweiß rinnen recht dick von seiner Stirn, die so hoch was und steinern; da schrie er dann gar erbärmlich: Mutter Faya! schiebe du doch den Absatz ab an deinem dreifigt Schuh, daß ich möcht sehen das holdsame Konterfey, und mir muthig werde ums Herz. Das lachte die Faya sehr, und sagt: Ey du hoch Geist, so bist du wie ein Zieg so keß; und that abziehen den dreifigt Schuh und zeigt ihm das Konterfey, darob gab ihm das Herz Muth, daß er springen that vom weissen Rößlein, ergreifend einen Draken, der was bevor ein Auctor oder Bücherschreiber, den erdrosselt er säuberlich mit zwey Händen, und als er ihn erdrosselt hätte, begann der Drake an jämmerlich und kläglich zu reden: Hoher Geist! ich was ein Auctor, viel berühmt in der Feder und des Bücher Geschreibs, und stritt gar viel; so nimm mich nun am Bein, dann dein Gebährd ist Krafft und viel Stärk, und schlag die Draken, die kann ich nit leiden,

auch thun sie sich vor mir fürchten, und spür'n sie nur mein Bein, so werden sie schreyn, und all sterben; und als der Draf das gesagt hätt thät er verschneiden wie nit. Da folgt Plimplamplasko seinem Rath, und schlug auch derb auf die Draken, daß sie thäten verschieben wie Asch, und was da ein groß Lamento um der Schreiber, faulen Mönchen und bösen Nonnen. Da floß nun viel Blut, daß es gar Plimplamplasko an den Händen kleben thät. Da rief auch die Faya ihm zu: Geh mein Sohn Plimplamplasko und bade dich in diesem Blut der Schreiber, das wird dir nützen. Da wöllt er nit und sagt; Mutter Faya, ich hab Etels vor dem Blut dieser armen Geisterlein, und bin ich zu hoch dazu. Drum, sagt die Faya, thus nur, es wird dir wohl nützen. So thät ers dann, daß er sich auszog, und sich badet im Blut der Draken, und da er fertig was, so hätt er über seinem Leib ein Haut wie Horn, und was gleich dem hörnernen Seyfried von dem wir lesen viel Abentheuer. Da kommt er zur Faya, sagend: Sieh nun Mutter Faya, so

bin ich fast gehört überm Leib. Da sagt die Faya; wohl mein Sohn, so folg mir ein andermal, ietzt wird dir nit thun, all Sieb und Stich der Schreiber vom Orient, zum Occident, und du bist nun recht. Ob dem Abentheuer hätt die Faya viel Freud, daß sie so hätt zerstört den Willen Furifulls, und Plimplamplasko sagt: ich bin doch hoch Geist und stark und hab die Drakenbrut zerschlagen.

Sechszehentes Kapitul.

Weitere Abentheuer auf der Reise Plimplamplaskos mit der Faya, Tarella benahmst.

Des ritten Plimplamplasko und die Faya nun weiter, und thäten kommen an ein Schloß. Weil die Faya nun thät frieren am alten Leib, so sagt sie zum Plimplamplasko: Komm da h'rein, wir wöllen da herbergen, dann die Luft ist kalt und friert mich auch schier. Plimplamplasko läßt also

sein weiß Kößlein gehn nach dem Schloß. Da sie nun kamen ans Schloß und absteigen thäten, giengen sie hinein, und was alles still. So wanderten sie durch viel Gänge, und begannen endlich in ein Zimmer zu treten, da was ein Mann, der was gar freundlich, bescheiden und schier natürlich gut, redet mit Plimplamplasko allerley, und Plimplamplasko hört auf sein Wort, dreht sich bald zur Faya, zu ihr sprechend, Mutter Faya, der Mann ist kein hoch Geist, so will ich nit bey ihm bleiben, und herbergen, das thut mir eitel Ueberdruß an. Darob hått die Faya viel Freud, sagend, du bist der Mann für Prinzessin Genia, und führt ihn auch wieder fort, und sie kamen hinaus, saßen sich wieder aufs weiß Kößlein und zogen weit, Indes kriegt aber Plimplamplasko viel Hunger, und schrie darob wie besessen, daß auch die Faya thät zuhalten all Ohrn, das gesund und taube. Plimplamplasko aber achtet nit, das Jammern der Faya, sondern brülte gar fort, und håtts auch sehr nöthig, da er nit hått gefressen den Tag, und gar sehr

gekämpft mit den garstigen Draken. Da sagt die Faya steig ab und helfe mir auch vom weißen Kößlein, so geschahs. Dann tratt die Faya hinter einen Eichbaum mit dem elfenbeinernen Spinn Rad, und begann zu spinnen, fast wenig hått sie nun gesponnen, so fiel ein dicker, gebratener Kalbs Schlägel vom Rädlein, den thät sie Plimplamplasko hinreichen, er thät ihn schnell ergreifen und fraß. Die Faya aber thät's heimlich, daß er nit merkt den hohen Sinn des Rädleins. Drauf thät sie noch spinnen und thät gleich wieder abfallen ein Schinken aus Westphalia, das verschlang er auch, und zwen Hahnen. Da thät er nun auch Durst kriegen gar gewaltig und schrie darob gar, daß die Faya thät all Ohrn zuhalten, das gesund und taub. Und als er so fortbrüllt, thät die Faya an ihrem klein Finger zupfen, ihm ihn ins Maul dann stekend, daß es floß aus der Faya ihrem kleinen Finger eitel Malvasier in seine Kehle. Darob ergrieff ihn viel Jubel und schrie: O Mutter Faya, du hast da ein gar lieben kleinen Finger, der ist fast süß!

und die Faya lacht, und sagt, das ist wenig. Ey ist das wenig, schrie Plimplamplasko, und bist doch so recht für ein hohen Geist. Sein lieb thät auch nun recht entbrennen in seinem Leib, und auch sein hoher Geist, ob dem daß er hätt gessen und trinken, und merkte nit von der Faya ihrem Werk, und meint nun recht erst, mit Menschen seys nits, fundern mit Fayan.

Siebzehentes Kapitul.

Weiteres Abenthener auf der Reise Plimplamplaskos mit der Faya.

Ob dem thät ihm nun die Faya folgenden Discursum halten viel klug und weiß, und sprach so, daß mans schier könnt drucken, wie lautet: Es ist doch gewiß, mein lieber Sohn Plimplamplasko, daß Speiß und Trank den Mensch macht allweil viel anders, und könnt man schier sagen, hätt der Feige gut gessen und trinken, so werd er muthiger, der Dumme, gescheider, und aus dem Unfreundlichen werd ein Freundlicher; der

halb auch soll man meynen, es mach aus einen halben einen ganzen. Thut gut Speiß und gut Trank das nun all würken bey gemein und gewöhnlichen Menschen, wie viel mehr und was erst dann, bey dem hohen Geist, der schon braust ohndas, und kocht nun erst in ihm und seinen Adern gut Speiß und starker Trank, en was wird daraus? da nun allwegs viel abhängt von Speiß und Trank und der Verdauung auch, kann der Mensch schon allweil schlechter seyn als unser eins, die wirs nit brauchen, und hätt der Mensch auch gar noth, weils baß langsam und langweilig ist um einerley Ding, und sind das die Dessen, die auch wohl kaken. Ist dann das Blut gut im Leib, seys auch heiß und barsch, so könnt man wohl sagen, es sey damit wie mit Ebb und Fluth, und helfe fast, daß das Schiffein flott werde, und auch wieder ruhe auf der Rhede. So ist nun Leidenschaft all baar Gut, und wach was aus einem, aber so nit dem Narren. So philosophierte die Mutter Faya weißlich, das was sie auch, und was sie all noch mehr was

wird sich schon zeigen. Wärs ja doch groß Thorheit von einem Auctore, thät er den Gal seines Wissens und Dichtens auf, in einmal, und übergöß damit den geneigten und ehrwürdigen Leser, wie Hans Marr, wähnend, es sey besser, man bließ mit vollen Bakn, da allweil doch keiner tragen mag den Sturm im Augenblick, sondern erst das Säuseln das vorgeht, dann erst das Wehen, daß die Bäume bewegt, dann erst das Blasen, das sie schüttelt und Ultimo, das rasende Wirbelen, das die Eiche zersplittert, so muß nun auch das Gemüth des Menschen weißlich vorgespitzt werden, auf Dinge die kommen mögen. Indes daß die Faya so philosophheite, was Plimplamplasko der hoch Geist immer tiefer in sein Liebschaft geronnen, und kann man je sagen, ist einmal die Schnüre los, womit die gute Vernunft ans Herz gebunden ist, dann ist die Schnüre wie eitel Stroh, und thut gleich erbrennen, und ist kein Weiß noch Art mehr, dann einmal entbronnen das Herz, einmal entflammt das Blut, du armes Gehirn! du armer Verstand, was isst mit dir? Gelt,

da sitzt du da oben still, mußt dich nit, und wirst jämmerlich zerkaust, dann giebsts posirlich zeng, besonders bey hohen Geister. Dann allweil die Faya philosophheite, die bass alt thät scheinen, so was um Plimplamplasko gethan, weiß gar mächtig in ihm that, und wie in einem hohen Geist. Er thät sich wenden zur Faya, sprechend: Liebe werthe Faya, ich bin fast gefriecken voll von Lieb, und auch vor dich, und brennen schon all meine Sinnen, wie deine Augen im lieben Mond; hab ich auch schier keinen Othem mehr, und will dich nur lieb haben, und dich küssen, dann ich meyn, ich könnt's nit erwarten! das thät die Faya lächlen, so alt sie was, dann es thut den Frauen wohl, sehn sie auch gleich alt, sagend darauf: so komm dann her Plimplamplasko, und küsse mich als deine Mutter. Da tratt Plimplamplasko herbey und thät's, daß er auch gar nit thät merken, die steif graun Haare am Kien, noch die Poken, noch die Warzen, noch die Finnen, noch die nasse Nase, dann er was hoh Geist, und sein Herz dampfte, und schrie er dabey: Ich reiche an

die Sterne mit meinem Wissen und Fühlen,
und fliehe drüber weg mit meinem Herz, dem
alles basz zu enge ist.

Achtzehendes Kapitel.

Weitere Abendtheuer.

Auf diese hohe Exclamationem thut die Faya sagen: Wie istz doch mein Sohn, daß du gegen mich entbronnen bist, da ich allweg alt bin, und stink auch schier, und das was mehr aufrichtig, als sonst ein Frau wohl thut, das muß dann seyn, weil sie eine Faya was; oder sonst ein Ding. Das antwortet ihr nur Plimplamplasko und schwur, bey den Haken, worin die arme Welt hängt: Liebwerthe Faya, du bist das erste Wesen, das mich versteht, und bin ich in Liebschaft geronnen gar tief, und fühl daß ich noch höher steh jetzt als die Götter all; so bist du nun weise, und findest was ich bin, so bin ich nun entbronnen in dich, und komm, daß ich dich herze. Die Faya

aber was sehr züchtig, und sagt in sich: Ich muß ihn nun so führen, wie ich denk, daß ein Narr Narren belehr, das ist nit anders, so werden sie nun schön Wirthschaft treiben bey Prinzessin Genia. Nach dem sie so hått vor sich gesprochen, thät sie ihm reden von der Prinzessin Genia, das half wohl nit viel, dann er meynt jetzt, sie was, und was sein Phantasien so umgelehrt, wie des Helden Ajacis, der ansehn thät die Vöke für griechische Helden, so wir lesen in Sophocle dem Tragico. Und das nit half und die Faya sein züchtig was, thät sie ihn streken hin lang auf die Erd, wie er gewachsen was. Drauf sezt sie ihm ihren alten linken Ellenbogen unter die Nas, das was eins. Drauf thät sie nehmen eine Wurzel, die stant fast sehr, thät sie weiters hinzu einige Sprüchelchen, die waren Flug und zauberhafter Macht, drauf viel Wassers. Dann nahm sie ein Pump und zog ihn die gewaltige Dämpf aus der Nas vom starken Wein und der Speiß, das was nun schon gut; aber sie pumpt auch mit viel vom hohen Geist, daß er gar da lag wie ein gemeiner Mensch.

Das merkt die Faya schnell, dann er schien still und gescheidt. Dann spukt sie ihm gleich den hohen Geist wieder ins Gesicht, der kroch in sein Nas, vereinigt sich mit ihm, daß er bald thät werden wie vor, nur daß die Buhley etwas nachließ gegen die Faya, und er wieder thät denken an die Prinzessin Geniam. Die Faya aber dacht viel bey sich über das, das schiff sich aber jetzt nit zu sagen wegen der Weisheit, und man soll auch nit immer seyn weis, weil andre glauben, man hält sie dumm, und Menschen lieben das nit am Schreiber oder Auctore, und soll der auch immer suchen gut zu stehen mit seinen Lesern. So ritten sie nun des Wegs weiter, und kämen bald in der Prinzessin Genia Land, was dann noch nit so recht jubelte und untereinander gieng wegen dem hübschen, jungen Mann dem Puro Senfo, der hätt die zwey schöne Fittige oben gemeldet. Desto toller was wegen all den grossen, hohen Geistern, die da hofierten der Prinzessin Genia, und sie wollten zum Weib wegen dem Königreich, und weil sie meinten sie wären hohe Geister, und ist das
mit

mit der Vanitas oder Eitelkeit so, daß manchmal kömmt aus Schlechtheit was guts, hier aber nit als eitel Narrheit und Thorheit, dann der Boffen waren viel zu beweisen hohen Geist.

Neunzehentes Kapitul.

Plimplamplasko langt mit der Faya an Hofe der Prinzessin Genia.

Aber die Faya leitete nun Plimplamplasko nach der Sonne, der hohen Prinzessin Genia. Es was Morgen und still, da begonnen sie eben zu gehen, nach einem hübschen, kühlen Hahn vorm Schloß, des sangen die Vögel gar schön, und verguldeten der Auroræ Strahlen die braune Stämme der Dannen, aber die hättens all nit zu würken auf Plimplamplasko wegen seiner Hoheit im Geist und Gemüth. Da thäten sie fürbaß gehn, und kamen weiter an einen Springbrunnen, der hätt ein weites Bett, und sprang hoch, da

stak ein hoher Geist im Wasser, und siel ihm das Treib-Wasser auf den Kopf, und er thäts laufen lassen in sein Kehl, dann der hoch Geist hätt viel Hitz. Da sagt die Faya zum Plimplamplasko : Mein Sohn Plimplamplasko, sieh da thut ein hoher Geist im Wasser steken, obgleich früh und frisch. Des antwortet Plimplamplasko : Mutter Faya, ich mag jezt noch nicht kämpfen und streiten, warte. Des giengen sie fürbaß, und thäten gelangen an eine steinerne Statuam, die was 30 Ellen hoch, auf der Statua stund ein hoher Geist oben nauf stolzlich den Himmel messend, und erklärend all sein Geheimnisse, so daß er die Erd vollspukt, und der Himmel ihn. Da sagt die Faya zum Plimplamplasko : Das ist auch ein hoher Geist da oben. Und Plimplamplasko sagt böß : Mutter Faya, so glaub ich das nit ganz, dann ich bin wohl alles, und was kann doch ein andrer wohl seyn. Die Faya hätt auch Freud wegen seinem hohen Glauben. Da giengen sie wieder fürbaß, und thäten antreffen einen Mann, der was auch ein hoher Geist und stund gar

posirlich da, nehmlichen : er stund gar verkehr, so mit dem Kopf gegen die Erd, und stuzte den ganzen Leib und alles auf die recht Hand, und das Oberst unten, wies die Lustspringer thun. Des sagt die Faya zum Plimplamplasko : Mein Sohn Plimplamplasko, der weiß wies ist und wo das Centrum der Erde. Des sagt Plimplamplasko : der Narr der, bin ichs doch, der ichs weiß allein, und hab ein Loch gehauen durchs Centrum der Erd wie ein Kopf groß. Des giengen sie fürbaß, und kämen weiter, da stund ein Mann, der was auch ein hoher Geist, saß auf einer geflügelten Chimæra mit einem Weiberkopf und einem Drakenschwanz, und waren um ihn Katzen, Cathres, Faunen, Mezen, Haasen, Pferde, Geister und Draken, das was ein recht hoher Geist und Poiete, und thät all die Thier mit einer Peitsche zusammenhauen, daß sie untereinander sprangen, und schrien jedes in seiner Weisß, das doch nit so artig was, den Poieten aber thäts hübsch dünken. Da sagt die Faya zu Plimplamplasko : Gut mein Sohn, ein ho-

Her Geist und Poiete! Da sagt Plimplamplasko wieder zornig: Er ist das bas nit, weil ich all die Dinge nicht achte, und alles in mir habe in einer ungeheuern Ruß, die ist fast dick. Da giengen sie wieder fürbass, und kämen weiter, da stund einer der hätt sich eingegraben tief in die Erd, und gukt bloß mit dem Kopf heraus, hat auch noch ein Dächlein über sich, daß ihn die lieb Sonn nit brennen möcht, noch ihn was stöhren, und was allseit vermauert. Da sagt die Faya zum Plimplamplasko; sieh das ist recht hoher Geist und immer allein, der thut viel denken und ist ein Philosophus. Nun ich doch alles weiß, sagt Plimplamplasko, will ich doch zum Kerlen gehn, und ihn fragen was, dann ich weiß doch alles was gemacht ist, und wie. So geh, sagt die Faya und red mit ihm. Da gieng Plimplamplasko zum Philosophus in der Grube, fragt ihn laut: So sag mir du, was ist ein hoher Geist, und wer ist einer? da sagt der Philosophus: Ein hoher Geist weiß wo die Sterne schlafen und wie, und ich hab gezogen eine Schnur von hier

über die Sonne, daß ich daran nur klopf mit einem Hammer, und sie klingt, daß alles kommt zu mir ins Ohr, und ich alles weiß; drum bin ich der hohe Geist. Da sagt Plimplamplasko zornig: So bist du ein Esel und kein Philosophus, dann ich weiß ja alles, und auch daß ichs bin und du nur Drek. Das wöllt der Philosophus im Graben nit leiden, und nahm Drek um sich herum mit dem Maul, und spukts nach Plimplamplasko. Plimplamplasko aber schimpft noch mehr, sagend: so bist du gleich ein Narr, das weiß ich, und ich bin ein Philosophus, dann ich weiß wer die Nägel eingeschlagen hat, die Sterne zu halten. Und so sag mir, schrie der Philosophus im Loch, du Narr du, wie sehn die Nägel aus? Wovon sind dann die Nägel *cujus Metallī aut Materiæ*? Von Drek gar? Ja von Drek gar, schrie Plimplamplasko, weil alles Drek ist wie du, nur ich nit! Aber die Nägel haben keine Spizen, sondern sind Stumpf, daß sich Narren wie du dran stoßen mögen. Das hielt der Philosophus nit mehr aus, sondern riß sich aus dem

Loch und fiel Plimplamplasko an. Da rief Plimplamplasko: O Mutter Faya, liebwerthe, riegele deinen dreifigten Schuh am Absatz auf, daß ich Prinzessin Genia seh, und muthig sey, dann es beginnt ein hoher Kampf, und der ist fast grob. Da lachte die Faya, und schiebt den Absatz auf am dreifigten Schuh, und Plimplamplasko sah die Prinzessin Genia im Konterseyen. Da balgten sie sich nun mächtig, und der Philosophus schlug gar sehr auf Plimplamplasko, weil aber Plimplamplaskos Haut war hörnen geworden durchs Blut der faulen Mönchen, der bösen Nonnen, und der Auctoren oder Bücherschreiber, die Draken gewesen, so that sich der Philosophus gar weh, so daß er nach und nach in Ohnmacht nein sank, wie in Schlaf. Da that ihn Plimplamplasko paken um seinen Leib, schmieß ihn fort wie nit, und fuhr der Philosophus gegen den der auf der Statua stund, den Himmel messend, schlug ihn herunter, der von der Statua fiel auf den, der auf seiner Hand that stehen, und fiel ihm auf den Butel, und

der that auffspringen, daß er fuhr gegen den auf der Chimæra mit den vielen Thieren, daß all die Thier blökten stark und fortliefen und fortstogen, und da ihm die waren entlaufen, fiel er von der Chimæra hin todt, und was eitel Stroh und Spren. Das was all nits gegen das, was kommen wird. Da lag alles vor ihm wie Dref, und Plimplamplasko stemmt die Arm in seine Seite und sagt: So bin ich doch alles liebwerthe Mutter Faya, und die sind nit, das weiß ich gar wohl, dann ich hab ja wohl die Schlüssel zum Dunkel wo alles gebaken wird, was da ist. Und meine Kräften sind viel, meiner Liebshaft aber noch mehr. Da sagt die Faya: Wohl mein Sohn, so hast du jest auch gesehen, was dein hörnen Haut sagen will, wann du kämpfest; nur fort, daß wir kommen zur Prinzessin Genia.

Zwanzigstes Kapitul.

Erste und artige Konversation des Plimplamplaskos mit der Prinzessin Genia.

So gieng nun Plimplamplasko mit der Faya weiter und sie kämen an eine Wiese, auf der Wiese sprangen viel Mann jung und alt wie toll, sangen und stritten. Das sagte die Faya zum Plimplamplasko: sieh das sind viel hohe Geister, die haben Hader. Da sagt Plimplamplasko, so hatt ich Streits genug und auch Gloria, ich mag jetzt nit mehr streiten. Als nun die hohen Geister ihn thäten sehen von der Wiese her, riefen sie all: Komm du Kahlkopf! wie thäten rufen die Knaben dem Gefährten Elias in der S. Biblia. Da sagt Plimplamplasko, so will ich einen Bärn über sie kommen lassen, der Bärn aber nit selbst seyn und gieng mit der Faya fürbas. Des gieng

gen sie nun förter ins Schloß, da was alles noch still, nur daß viel Geisterlein herumflogen da, so wie der Wind. Da zupft Plimplamplasko die Faya, sagend: Hör liebe Faya, da ich viel gessen hab und auch viel trunken die Nacht, und jetzt gekämpft hab großen Kampf, so treibt michs gar sehr, es wegzugeben von mir, dann es thut schier drüken auf meinen unendlich hohen Geist. Da führt ihn die Faya zu einem Privet im Schloß, in dem Privet stunden viel Bücher und Schriften rings um, die waren aber nit von hohen Geistern, sondern gemeinen Schreibern, das was nun Plimplamplasko recht gut Zeichen ob dem hohen Geist der Prinzessin Genia. Da macht er nun sein Sach wies gehört, und sieng an zu verbrauchen von den Schriften, daß er sich möcht rein puzen, und was ihm solches viel Freud. Des flog nun gleich ein Sylphide zur Prinzessin Genia ihrs anzusagen, und thät mit der Faya ins Zimmer treten in gleichem Momento. Die Prinzessin Genia aber lag im Bett, doch nit faul, dann sie hatt eben jetzt viel Drang von ihrem hohen Geist, und

lehrete fast viel die Geisterlein, die um sie waren am Bett. Auch war sie bask schön, wie gesagt und gar woniglich süß, und gar stark im Wissen, und noch reine Jungfrau, wie man that sagen. Da tratt die Faya herbey, und that so sprechen: Prinzessin Genia, liebwerthe Tochter, es ist da Plimplamplasko, die Quintessenz der Sternen, der hoh Geist aller Geister, den ich von vielen Jahren schon an deinen Gränzen erwarten thu, als den der deiner würdig, dann er ist bask alles, und wird alle Geisterlein beherrschen, auch zerfließen wie Spreu durch sein Wissen und gar grosse Kraft. Und wird angehen das unendliche Wesen auf Erden mit Euch. Da sagte Prinzessin Genia: Holde Mutter Faya, so ist er endlich da, den ich erwarte, auf den ich so lang harre, daß er mit mir könnt konversiren, auch mich verstehen und fühlen mein hohen Geist, und hohes Herz. Aber ich thu viel fordern, und sind die Bedingungen fast schrecklich, und mir fast angst, die Quintessenz der Sternen, Plimplamplasko möchts nit vollführen, und ich Jungfrau bleiben mein Lebtag lang, und

ists, so gnügt mir schon mein Geist. Jetzt zog die Faya den andern Schuh ab, der was auch dreifigt sehr, riegelt wieder den Absatz auf, und that zeigen der Prinzessin Genia Plimplamplaskos Bild und Konterfey, das was groß, schön und stark. Und sahs aus, wie er that ergreifen die Anglen der Welt aus Ueberdruß über alles in seinem hohen Geist, und that er da eine Beule drücken in die fast grosse Maschine, wodurch so viel Unwesens ward in dieser armen Welt. Und sah man in seiner Gebehrd die ganze Verspehung alles andern. Dadurch that aber doch strahlen eine Söhnung nach hohem Geist, wie er was, das lag in seinen Lippen; Auch waren gemahlt unter ihm die Wolken, und stund unter dem Konterfey geschrieben mit Gold: Ich bins! und weiter nits. Da that die Prinzessin Genia auch fallen in Ohnmacht, und rief auch Ach! wie ein hoher Geist soll thun, dann die Lieb hatt auch gleich ihr Herz entbronnen. Wo ist er? Wo ist er dann? rief sie wieder. Da that der Sulphide herbentretten, sprechend: Er thut sitzen auf dem Privet gewaltig, und

macht gewaltig, so thut er auch nehmen alle Schriften dort, und verbraucht sie, sich zu puzen die Posteriora. Da rief die Prinzessin Genia voll Freud und Entzücken, daß ihre glatte Wangen hoch entbrannten: Ewige Sterne! hohes ewiges Schiffsaal, wie groß bist du doch! Sieh das waren wohl die Proben die du fordern thatest, und die einer ablegen muß zum Beweis des hohen Geists, wie du wolltest! Dann darab sollt' ich ja wohl erkennen, ob er der recht hohe Geist sey, der alles zersthieße, und mich freite, wann er so thät. Haben doch alle andre auf dem Privet gegessen, und dergleichen nit gethan, wie er. So hab Dank ewiges Schiffsaal, daß du mich so beglückst und mir ihn zeigtst in seiner Größ, die Quintessenz der Sterne, den großen Plimplamplasko. Da rennen ihr die Thränen von holden Neuglein, und sie entbromm fast. Stund dann auf und that anlegen ein feines Nachtkleid, das was loß und frey, sagende: So kann ichs nit erwarten, er ist ja da, und ich muß ihn sehen, und that die Fayam an der Hand nehmen, und der Syl-

phide reicht ihnen beyd die Flügel hin, wie man thut Fröhleus, und führt sie nach dem Privet.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Geht die Konversation doch erst an mit der Prinzessin Genia.

Das saß Plimplamplasko noch auf dem Privet, haltend in gleichem Momento, als die Prinzessin Genia mit der Faya eintratt, noch den letzten Schreiber zwischen den Fingern, denkend ihn eben jetzt zu verbrauchen und hinab zu stürzen. Dann rief Prinzessin Genia: Willkommen Plimplamplasko, hoher Geist, du Quintessenz der Sterne! Da rief Plimplamplasko wiederum: Willkommen, Prinzessin Genia, Quintessenz der Sonnen, hoher Geist, dann du bist hold wie die Milchgass am Himmel oben! und sie entbrommen beyde in einander, daß die Faya viel Freud

hätt, und saßen sich zusammen Plimplamplaske und die Prinzessin Genia, fiengen auch gleich an zu konversiren wie hohe Geister, und thäten wirken in einander, und eins das andre preisen. Und freut sich die Prinzessin Genia, als sie thät merken, daß Plimplamplaske all gemein Geister verbraucht hätt. Das thäts aber nit allein, sondern sie thäten sich auch Herzen, daß sie sehr entbronnen. Drauf sagt die Faya; haltet nun Rath, und sag du ihm meine Tochter Genia, was er all hätt zu thun. Da sagt Prinzessin Genia zu Plimplamplaske: Plimplamplaske, du mein Lieber, wann du mich hättest gern, wie ich dich möcht gern haben nach dieser Probe hier, die das Schiffsaal forderte, so hast du noch viel zu thun. Erst mußt du dann bekämpfen den jungen Mann Puro Senfo, mit den großen Fittigen, die durchs Land reichen thun, und groß Geist verhindern zu thun nach Gelüsten, dann bevor nit sind abgehauen die groß Fittigen, kann nit werden mit den großen Dingen, die wir mit den Menschen müssen vornehmen, und die fast groß seyn müssen.

Da sagte Plimplamplaske, so will ichs ja wohl thun, holde Prinzessin Genia, in die ich entbronnen bin, und drückt sie dabey recht wieder sich, daß beyder Seelen und Herzen gar beben und klingen thäten. Drauf sagte Plimplamplaske zur Prinzessin Genia: Guck her, meine Liebwerthe! mit den Menschen issts allweil nit, außer uns beyden, und der Faya, die uns thut verstehen. So ist auch nit zu bessern mit den Menschen, dann das macht sie gar schwach und zu eitel Lumpen, weil sie allweil auf einer Seit verliehren thun, was sie auf der andern gewinnen sollen, und sind sie noch besser so, wie sie sind, aber vor uns nit tauglich, so wöllen wir sie dann so machen, wie wir sind beynah, daß dann die Götter, die sie in die garstig, schwache Band geschlagen, ihr Herz verdunkelt und verzagt, und ihren Kopf verdunkelt haben, nit mehr vor ihnen sind, sondern sie leben mögen in völliger Eigenheit, Kraft und Independenz ihres Willens und Geists, das ist jetzt mein Sinn, und ist das auch fast stark und groß, und könnten wir die Menschen wohl so ma-

chen, daß wir sehen Herrn von Göttern, da müßten wir dann erstaunend Dinge machen, daß alles erschreke und sich freue, und so will ich den Mann mit den Fittigen Puro Senso benahmt, erwürgen. Und ist das noch zu merken, meine liebwerthe Prinzessin Genia, daß alles bloß sey in Kraft und nit in Erleuchtung, dann Erleuchtung ist der natürlichen Kraft und der Menschheit schädlich, so wie sich dann auch immer die Erleuchtung endet mit der Sodomia und Abschwächung der Nerven. Was waren die Græci, als sie ganz erleuchtet waren, dieses kluge Volk, was waren sie? Pedraſti, incestuosi Sodomiti, meine liebwerthe? Was waren die Romani, jenes starke, siegende Volk am Ende ihrer Erleuchtung unter den Cæſaribus? Pedraſti, incestuosi, Sodomiti! Was sind die heutigen Römer, als welche allein erleuchtet sind jetzt? Puceratori, Sodomiti, Incestuosi! und so sag ich, alle fatale Erleuchtung des Kopfes, thut sich enden mit der Sodomia. Und was das das Uebel, daß kein hoher Geist dawar, wie wir. So wollen wir alles be-

ginnen

ginnen lassen, gygantische, kräftige, wundervolle Thaten, und so auch in der Schreiberen, und sollen der schwache Menschen Nerven werden stark, und so ihre Paſſiones und Geist, das ist mein Sinn, liebwerthe Prinzessin! Mein Theurer, Großer, erwiedert dann die Prinzessin Genia: Ja wohl bist du der all die geheime Falten und Winkel meines Herzens und Geistes verstehen thut, wie sie auch liegen in mir. Und ist das mit dem jungen Mann, Puro Senso nit allein, sondern du mußt auch noch all das Volk vertreiben, das hier ist und sich groß Geist glaubt, und mich freyen möchte, ist dann das geschehen, so bist du König von Bilbetufuri und allein mein Gemahl, und wir wollens dann so machen, wie du meinst. Da entbrann Plinplamplasko noch stärker und sie auch.

Zwey und zwanzigstes Kapitul.

Die Faya rüstet Plimplam-
plasko aus.

Und da sie so fast entbrennen waren, hätten sie schier zerbrochen das Häußlein im Feuer, wår die Faya nit dazwischen kommen mit einem grossen Blasbalg, womit man thut aufblasen die Ochsen im Schlachthaus; da applicirte die Faya ihnen nun den grossen Blasbalg, daß sie ihnen bließ zwischen die Lippen, als sie sich umfaßt hätten, und ward's ihnen ganz kühl darnach. Und die Faya sprach zu ihnen: Tochter Genia, Sohn Plimplamplasko, ihr seyd groß und feurig auch, so hört mich jetzt; Sohn Plimplamplasko soll dir nit thun, Tochter Genia, noch bey dir schlafen, biß der Puro Senso und die hohe Geister erwürgt seyn mögen, so merckts! thut ihr euch auch küssen, und das Feuer will jetzt

tippen in eure Beine, und entbrennen euer Herz, so laßt blasen zwischen Euch mit diesem Blasbalg, dann es ist hoher Wind drein, der all geschöpft ist, aus den Lungen vieler Weisen, die die Menschen wölten klug machen, daß aber all nit viel hilft, wann hohe Geister dazukommen thun, aber der Blasbalg ist eitel voll davon, und wird schier helfen wie die Sittenlehre es thut. Das wöllet Plimplaspasko nit lassen gelten als hoher Geist, der von all nit wüßt als seinem Herzen, und die Prinzessin Genia thät die Augen niederschlagen darob und doch Plimplamplasko heimlich an Fuß antreten. Da huben sie jetzt bald den Rath und die Konversation auf und giengen zu frühstücken kostbar, dabey seufzt die Prinzessin Genia, und Plimplamplasko auch, und redeten gar viel grosses zusammen, wie sie regiern wölten ihr Volk als hohe Geister, und es zu Kraftgeister machen, und was dem Plimplamplasko, daß er sich über nits wunderte, und was ihm so, als müßt es seyn, daß er König würd, das ein Zeichen ist des hohen Geists. Als nun Plimplamplasko recht

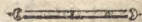
frühstückt hätt, und die Faya hinaus was gegangen, sagt er zur Prinzessin Genia; Theure Geliebte, ich bin so gesinnt, dieweil ich allweil doch noch keusch bin, so glaub ich doch jetzt, daß für uns nicht sey gemacht Ordnung, daß muß so seyn, drum komm meine Lieberthe! Was ist Sittenlehre und Predigt all, ist doch der Geist und das Herz alles, und rechtfertigt sich in diesem, alles übrig ist Eselen, und für Esel gemacht, die nichts hoch fühlen, sondern geschlagen sind in mancherley Ketten, und mit den Banden der Vorurtheile. Des sagte die Prinzessin Genia: Wohl, mein Geliebter, daß wir hohe Geister sind, und ich allweil noch Jungfrau, und sie thäten sich küssen, daß es schallte, und ihre Seel stach auf ihren Lippen wie eine Bienen, und krochen die Liebesflammen, daß es roch wie angezündete Lumpen, dann ihre Kleider gar brennten; da hätten die hohe Geister auch viel dummes mit einander gemacht, hätt die Mutter Faya nit den Brand gerochen, und was kommen mit dem Blasbalg, und bließ sie so, daß Plimplamplasko und die Prin-

zessin Genia für Lust nicht wußten wo. Dann schallt sie die Faya folgendermaß: Seyd ihr Philosophen! Seyd ihr hohe Geister! Ihr Narren, daß ihr thut wie gemein Leut. Da sagt Plimplamplasko drauf; um nit zu thun, Mutter Faya, wie gemein und schlecht Alltagsleut, thun wir so. Des lächelt die Faya und thät viel bey sich denken, nahm sich aber weiter nit an, sondern thät ihm Waffen geben gegen den schönen Mann Puro Senso. Nehmlichen, sie gab ihm einen Sak, der was gemacht von Kälberfellen, und dieser Sak was voll gemacht mit einem Sturm, der Sturm was gemacht wieder aus viel Wind, und der Wind wieder was gepumpt aus Lungen von Waldteuflen, Affen, jungen Böken, der stank auch und was warm gemacht auf eitel Strohfener. Weiters was auch Wind drinnen aus hohlen Klüften, und viel anreisen Gebuhrten von Müttern, die in der Hälft niederkommen. Das was eine Waffe, die sollt er nun loslassen, dem schönen jungen Mann Puro Senso gegen das Antkiz, daß es in seine Nase stürme, da wird er dann

taumelnd von werden. Dann gab sie ihm auch ein Messer, das was gemacht aus einer Rippe vom Leviathan, damit sollt er aufschneiden die Adern dem Puro Senso, dann wird herausschleffen, hell klar und rein Geblüt, das Geblüt sollt er dann kochen, und ihm wieder gießen in die Adern mit heiß Bley und Geißfett, daß er sehr jammern wird und winseln; dann sollt er ihm abhauen die schöne, lange Zittig, und beißen in viel Laug, dann gab sie ihm zwey Ketten mit Ringen und einen Hammer, so sollt er den jungen Mann schmieden an einen Felsen, wie es einst hatt thun lassen der Vater Zeus dem Prometheo, dann würden kommen gar viel Vögel mit windigten Kröpfen, die würden ihn piken, und ihm heißes Blut aussaugen, daß er fast litte. Das gesiel nun all dem Plimplamplasto gar, wegen dem daß Zeus es hatt so gemacht dem Prometheo, und er sich nun schon dünkt Zeus der Reisige auf Wolken. Was das vorbey, so that sie ihm geben noch eine Keile, die was gemacht aus nit, als Gestank, die sollt er nehmen in seine



Hand und ziehen gegen die hohe Geister, und sie zerschlagen, auch von ihnen behalten bey sich im Reich wenn er wollt. Dann wird er ein gewaltig macht haben im Land, und wären die Unterthanen aller Vanden loß, und fähig groffe Geister zu werden, wie er was; das that Plimplamplasto recht wohl.



Drey und zwanzigstes Kapitul.

Plimplamplaskos große Kämpfe.

Und so sezt sich nun Plimplamplasko auf sein weiß Köflein, und die Mutter Faya Tartarella auch, und thäten ziehen gegen den hübschen Mann Puro Senso benahmt. Und trugen ihm Schildknappen die Waffen nach, als da waren, der Kalblederne Sak mit dem Sturm, dem Messer vom Leviathan, dem Hammer, Kett und Ringen, als auch die Keile aus eitel Gestank; so zogen sie förter, und fanden den schönen jungen Mann Puro Senso sizend in einem Lust-Wäldlein, was himmlisch still was, und sangen die Vöglein woniglich, auch die Nachtigallen, und thäten die Wäldlein harmoniren durch ihr Gesurr mit den Vöglein, und wehten kühle Windlein in den Bäumen, daß alles fast was gar anmuthige Meloden, und waren auch Leute da, die hörten auf die anmuthige Meloden und waren gar friedlich. Es saß nun

der junge Mann Puro Senso da, und was recht göttlich bekleidet mit Jugend und Anmuth, und was sein hübscher Leib fast marligt und fest, und alle Glieder des hübschen Leibes gar rund und fein, daß sie recht in einander passen thäten, und was sein Antlitz voll Würde, Gleichheit und sichrer Festheit, und seine Augen die himmelblau waren vagierten nit brum, sondern gossen still Blise und Strahlen von sich, die dem Herze wohlthäten, und Vertrauen thäten machen. So was auch sein Haar schön blondigt, und thät fallen in gar fliegenden Ringlen über seine Schulter, die fast schön und stark was gewölbt, und thäten seine Flügel von ihm ausgehn ins Land, und waren diese Flügel zart und fein, und flogen die Nachtigallen drunter und sangen ihm Dank, so was es. Als diesen ruhigen Jüngling thät erblicken Plimplamplasko, thät er erbrennen in seinem Herzen, sagend zur Faya: So soll der Bub da sitzen still und kalt wie Eiß, und friedlich in seinem kalten Sinn, und soll wehren dem hohen Geist freyen Paß in meinem Land,

en so will ich mich gleich an ihn machen, und ihm so thun wies ihm gebührt! Die Mutter Faya aber, als sie so that angulken den hübschen Mann Puro Senfo, that sich erweichen ihr Herz, daß ihr Thränen thaten fallen aus dem Aug, solches that sie aber Plimplamplasko verbergen, sagend zu ihm: Geh Plimplamplasko und thu so, dann es muß wohl so fern auf der Welt, daß die Menschen nit wissen was sie seyn noch wöllen. Da that Plimplamplasko vom Köflein springen, sagend zur Faya: Mutter Faya, so hat auch dich die dumme Luft schon angestekt, daß du so schwäzen thust, wie ein alt Weib; bleib nun sitzen auf dem Köflein, und ich will gehn und mit dem Buben verfahren wie ein hoher Geist! So gieng er, und der anmuthige Mann Puro Senfo versah sich nit, sondern saß still da, und that sich Plimplamplasko hinter ihn herschleichen, und was er nun hinter ihm, schnitt er eilig ein Loch in den Saß, der angefüllt was mit dem garstigen Gezeug, und als er hatt das Loch geschnitten, fuhr er dem schönen Jüngling

damit unter die Nase, daß er eilig anfieng zu sinken hinter sich, mit einem gar eklen Gesicht; und als er so gesunken und betäubt was der anmuthige Puro Senfo, kriegt Plimplamplasko recht Muth, und ward noch grimmiger, daß er gleich that nahmen vom Schildknappen das grosse Messer vom Leviathan, that ihm schneiden in die Elfenbeinweise Hüfte ein Loch, daß herausfloß klares Blut, und die Faya hatte das Köflein umgewendt, daß sie nit sah das schrecklich Spectaculum. Als nun Plimplamplasko sah fließen das hell Blut, freut er sich deß, nahm's und lochts schnell, und schütt's wieder in die Elfenbeinweise Hüfte mit Blei, that ihm auch abschneiden geschwind die zarte Flügel, die wie ewig frische Aeste das Land überschatten thaten. Dann nahm er die Ketten, und that ihn dran binden, den anmuthigen Puro Senfo. Als er das all hatt gethan, fieng er an zu schreyen, der Plimplamplasko wie in großen Triumph: So ist der garstige Bube überwunden, und ihr hohe Geister in der Welt, kommt nun herbey, dann wahrlich ihr habt jetzt frey Statt, und könnt frei-

Ben euer Wesen nach Herzens Gelust! und hüpfst dazn: Auf das Geschrey thät erwachen der Puro Senso, und als er sich thät sehen in diesem Zustand, und den Plimplamplasko vor sich, seufzte er still, und die Schmerzen wütheten auch gar grimmig in ihm, daß er braucht all seinen Muth und Festheit, um nit zu heulen wie ein Kind übers schreckliche Weh, das er fühlt, und das Weh, das er sah kommen in seinem Geist. Und Plimplamplasko thät zu ihm sprechen: Kennst du mich deinen Zerstörer, ich bins, und heiße Plimplamplasko der hoch Geist! Mach dich auf und zieh, dann ich will dich nageln an einen Felsen, wies thät Zeus dem Prometheo, und du sollst da kleben am Felsen zu meinem Triumph, und sollen die Vögel mit windigten Kröpfen kommen, dich piksen jämmerlich, und sich voll saugen an dir. Der schmerzenvolle Puro Senso hört das an, und antwortet ihm nit, sondern wandt sich gegen die Berge und Hayne, die er hätt bewohnt, rufend mit anmuthiger Stimme, und was doch ein so herber Schmerz drinnen, daß mans nit könnt ertragen, sey man

nit hoher Geist: Meine Wäldlein! Meine Berge, Meine Bächlein! euch soll ich verlassen! Nit mehr sehen vergulden von der Sonne eure Wipfel! nit mehr hören erfüllen die friedliche, sanfte Lust, mit dem Schlag meiner Nachtigallen! O weh! Soll nit mehr umdämmern das Herz des müden Wanderers, der erquickende Geist in meinem Hayn! O weh! Soll ich nit mehr stimmen zu Reinheit und Feste, den tobenden, unstätten, verlohrnen Jüngling, mit meiner Lyra! O weh! Soll ihn lassen rasen hin in verzerrtem, verworrenem Sinn, daß nie mehr klinge ein Laut der Wahrheit in seinem Ohr! O weh! O meine Jünglinge! O meine Jünglinge! auf meinen Bergen da stundt ihr! in meinen Haynen da stundt ihr! an meinen Bächlein da stundt ihr, und ich reichte mit meinen Fittigen über Euch, kühlend da den wiliden Gang eures Bluts, den raschen Schlag eures Herzens in meinem Schatten! O weh! Und ihr würdet glückliche Männer, und trugt euch zusammen in Liebe und dem Licht! O weh! Ach ihr Jungfrauen, auch ihr, die ihr lustwandeltet in meinen Hay-

nen, euch seztet an meine Brönnlein, anhörend meine Vöglein, horchend meine Lyrane, die euch lehrte, was euch nützlich sey! O weh! Ude! meine Hainen! Ude meine Berge! Ude — Als noch wollt fortfahren der anmuthige Puro Senso, schnarrt ihn Plimplamplasko an, sagend: Halts Maul, du Narr, sagst da nit als baar einfältig Zeug, und bin ich's müd. Wohl solls jetzt anders werden, und die Menschen auch nit mehr seyn so kalt Esel wie du, sondern beginnen hoch Ding. Und da thät er den Puro Senso aufpacken, ihn fort-schleppend nach einem Felsen, ihn da an-schmiedend, und als ers gethan hätt, lacht er und sagt: Gul, da unten liegen deine Wäldlein und Brönnlein, so kannst du ihnen jetzt vorleynern, und ich thu gehen zu machen groß Ding du Narr. Puro Senso aber thät neigen sein hübsches Antlitz in seinen Busen, schweigend.

Vier und zwanzigstes Kapitul.

Noch ein Kampf Plimplamplaskos.

Drauf thät nun Plimplamplasko wieder zur Faya kommen mit stolzer Gebehrde, sagend: Mutter Fayas, so hab ich den Narren ange-schmiedet an Felsen, und mag er da glosiren in seiner Kält! Des sagte die Faya; gut, so ziehn wir nun gegen die hoch Geister, die dir wollen freitig machen die Prinzessin Genia, und so sprang er wieder aufs weiß Köflein, auffuchend sein Feind, und fand sie bald, sie auffordernd zum Streit. Die hoch Geister auch thäten sich ihm barsch und kelt entgegen stellen, und als Plimplamplasko das merkt, schrie er: Mutter Faya, riegel den Absatz auf von deinem drefligt Schuh, auf daß ich seh Genia, mein Leben, und auch Muth hätt in dieser gar grossen Gefahr. Das sagt die Faya: Ey du groß Held, so hast dus doch im Herzen, hoff ich, und hast auch die Keile aus eitel Gestank, so zieh los. Des besann sich

auch Plimplamplasko, thät springen vom weissen Köpflein, nehmend die Keil vom Schildknapp, die was wie Nebel und zog gegen die hoch Geister, und begann ein grosser Kampf, und thäten fallen die hoch Geister tod hin, wie er einen schlug mit dem Stinkkeil, und kanten sie ihm nit anhaben, weil er was gehörnet fast sehr und über seinen ganzen Leib, und stank vom Kampf weit und breit, daß gar fielen die Vöglein aus der Luft tod, wie man sagt, daß ihuen geschäh, wann sie thäten fliegen übers todte Meer. Da kam Plimplamplasko wieder zur Faya stolziglich, sagend: Mutter Faya, ich hab sie all getödtet mit meiner Keile, und liegen sie da, wie jämmerliche Würm. Da sagt die Faya: und hast keinen übrig gelassen? Des antwortet Plimplamplasko: auch nit einen der an die Wand pisset. So sagt die Faya: hab ich dir doch sagt, du könntest leben lassen wohl einige, und könntst sie wohl brauchen in deinem Wesen. Des erwiedert Plimplamplasko: so mag ich nit, weil ich will machen alles allein, wies seyn muß, ist einer recht hoher Geist. Da sagt

sagt die Faya wieder: Sieh dort Sohn Plimplamplasko, kommt ein grosser Zug her, eitel hohe Geister im Erziehen der Menschen, und sind alle voll Kraft, und machen auch alles voll Kraft, was sie zu erziehen kriegen, so du nun willst leben lassen diese, kannst du sie wohl brauchen, und stiften eine Academiam zum Erziehen, wie du aber willst. So sagt Plimplamplasko: Mein Lieberthe Mutter Faya, ich will der keinen leben lassen, weil ichs allein thun will, und hab ich ja auch schon meinen Plan; so sie aber kommen thun, lekend mir den Staub untern Füßen, mich haltend für den höchsten Geist, will ich sehn. Da kämen diese angezogen, und sahen die Reichname der hohen Geister, und rochen den Gestank, und sahen Plimplamplasko mit der Keile. Da thät ihr Anführer sagen: Meine Brüder, was sollen wir thun, dort steht der Feind, und hier liegen die hohe Geister unsre Brüder auch. So send ihr auch all schier jung, wölht ihr sterben! Des sagten die andern, so laßt uns gehn, und sehen was zu machen ist, vielleicht thut er uns in unser

Wesen einsehen. So kamen sie an, und traten vor ihm, sprechend : Du Quintessenz der Sternen! so du uns willst lassen am Leben, so wollen wir's mit den Menschen machen, wie du willst. Des antwortet Plimplamplasko hoffärtig : Wohl dann, ich laß euch Gnad angedeyen, so ihr aus den Menschen macht was ihr seyd, hoch Geister, die nit gefesselt seyn von einer Band, sondern independent wie die Götter und kräftig. Auch will ich euch erst geben Unterricht, wie ich's möcht haben, so folgt meinem Kößlein: Das gieng dann förter zur Prinzessin Genia, und als er dahin that kommen, sprang er vom Kößlein, und die Prinzessin slog der Trepp herunter, und sie thaten sich umhalsen und küssen. Da sagt Plimplamplasko : Ich bins, und hab alles gethan, hab angeschmiedet den Puro Senfo, hab erschlagen die hohe Geister, und sind wir beyde für einander geböhren, das muß fast seyn. Da weint die Prinzessin Genia für Freud, umhals't ihn und sagt: Du mein König und mein Geliebter, so wollen wir morgen Hochzeit machen, daß du

bald regierst, und anfangst das hohe Wesen im Land; und sie giengen zu Tisch, und ward alles bestellt zur Hochzeit auf den andern Tag, und kamen die Hößlinge und machten Plimplamplasko die Bußlinge tief, und küßten den Staub unter ihm, und fanden auch Gnad vor ihm. Auch that ihm einfallen sein Vater, wegen dem, daß er von ihm möcht gemahlt haben seine gewaltig Thaten in einer Galleria, und schrieb ihm folgenden Brief, und that ihn ihm eilig schiken, und lautet der Brief so. Vater Anthoni Plimplamplasko! So bin ich nun König, und heurathe morgen die Prinzessin Genia, und konnt ihr daraus sehen, was ein hoher Geist ist, und wie ich einer sey. Auch hab ich viel Thaten than, und werd noch größere thun, so kommt nun und bringt mit euer großer Pinsel, dann ihr sollt konterfeyen meine That in meinem Schloß, und sollt groß leben und grosse Sachen sehen, bringt die Mutter auch mit. Hätt der Papa wohl recht euch zu verheissen einen grossen Geist, so bin ich aber doch alles durch mich. So sendt ihr aber ein

gemeiner Mensch und die Mutter auch, das will sich hier nit schiken, drum lest bevor alles was geschrieben haben grosse Geister, und besonders ich, daß ihr euch entfesselt von den Banden, worein ihr liegt, sunst möcht hier niemand glauben ihr seyd mein Vater, weder ich. Unterschriebs König Plimplamplasko, Quintessenz der Sternen. Als die Alten solchen Brief thäten lesen, waren sie fast närrisch aus lauter Freud, so daß sie gar vergaßen seine Mahnung, und machten sich gleich auf den Weg mit Farb und Pinsel, und ließen alles im Stich, weil sie wähten alles zu finden beyhm König ihrem Sohn.

Fünf und zwanzigstes Kapitul.

Konversation über einen Ministrum zwischen Plimplamplasko und Prinzessin Genia.

Es was aber nun ein Umstand zwischen der Prinzessin Genia und dem Plimplamplasko

vorgefallen, daß man noch thät aufschieben die Hochzeit einige Tag, damit auch man könnt ausschiken einzuladen all Welt zur festlichen Herrlichkeit. Und was auch das noch hinzu kommen, daß sich wöllt krönen lassen zum König der Plimplamplasko nach dem Hochzeitmahl, und auch wöllt ändern an diesem Tag das Regiment und die Rächen, und wöllt legen das Fundamentum zu seiner grossen Regierung voll Wesens, und nachdenken, wie man könnt aufspannen und aufwinden all die Menschlein zu recht hohen Geistern, daß es ihm freude was über sie zu herrschen, und wöllt er prüfen sein Leut, weil er Menschen Wesen verstünd, und unter seinen curiosen Wissenschaften auch hätt studirt die Chiromanciam, und auch viel wissen thät zu lesen in den Antflizen der Menschen, und konnt draus sehen, ob sie wahrhaft gross Geister seyen. Das was aber der Weg zu seinem Geist und Herz, daß man thät außerordentlich Ding, und sprach außerordentlich Ding und krafftvoll, und thät, es kam alles von ihm und seiner Inspiration. So sprach

er zu Prinzessin Genia : Hohe, liebwerthe Prinzessin, die wir seyn geböhren zu herrschen über viel Welten ob unserm Geist, es ist jezo die Rede zu wählen einen Minister, dem wir können überlassen die Kleinigkeiten der Regierung, und ihn auch können nützen zur Ausführung unsers Vorhabens mit dem Volk, das müßt aber seyn sehr hoher Geist, weil ich müßt gar oft mit ihm reden, und er handeln durch mich, so sag dein Gedanken hierob. Des sagt die Prinzessin Genia : Du mein Gemahl und Liebwertther, du bist von hohem königlichen Geist, und weißt besser die Völker zu regieren in so weit, aber ich kann dir wohl helfen, sie zu hohen Geistern zu machen, indeß will ich dir überlassen zu deinem Minister zu wählen, wen dir gelüsten thut, und so mach ichs auch mit meinen Weibern, die auch seyn sollen hohe Geister. Nun ist da der alte Minister, der hätt regiert unter zwen Königen, und hätt zwen gute Friede gemacht, das Land wohl gestellt, und ist das Volk mit ihm gut. Da sagt Plimplamplasko ; so ist er doch ein gemeiner

Mensch, und was dann auch gut für gemeine Menschen, da ich aber will machen große Geister, und todt ist der Puro Senso im wirken, so ist er eben nit nutz, sondern ich will machen den zum Ministro, der thut was, daß mir außerordentlich gefällt, der hätt Kraft, könn wirken, und hab ein Antfliz dazu, und nit so wie der alt Kerl, der mich nit fassen thut sondern gar sagt : so machte ichs, und es was gut ; das ist all Red für Hund und nit für mich. Da sagt die Prinzessin Genia, so mache wie du willst, nur eile, daß wir anfangen zu wirken, und bald groß Wesen werde, dann ich kann nit mehr warten. Solchen Entschluß ob dem Minister ließ man ausgehn vom Hof, und das gab ein recht Leben im Volk, denn sie fühlten schon, daß nit mehr da was der Puro Senso, doch noch nit so stark. Indesß thät herbekommen der Tag, an welchem sich wollten feierlich verbinden die zwen hohe Geister, der Plimplamplasko und die Prinzessin Genia, und was alles Erstaunen und Warten der Pracht und Herrlichkeit der kö-

niglichen Hochzeit, wies ist das Volk. Und waren auch ausgesandt worden der Boten viel auf eilenden Rossen und rollenden Wagen, mit Briefen und Einladungen an alle Prinzen die er von fern kennt, und mit denen er hätt geredt ein Wörtlein; sie sollten nit fehlen, sondern kommen an die hochfeyerliche Hochzeit, es werd auch alles prächtig und königlich seyn wie bey Abasvero, der da herrscht über hundert und sieben und zwanzig Länder. Auf den Tag versammelt sich auf Rossen und Wagen bey hundert und hundert, bey tausend und tausend, aus der Näh und der Fern, und sangen das Volk dem Plimplamplaske ein Loblied über seinem hohen Geist und seinen Thaten, und thaten ihn so preissen, als er mehr was als was noch je gewesen was, und noch je kommen wird, dann das Volk hätt lang gewartet auf einen König, und wußte wohl das Volk wer Prinzessin Genia was, und was sie thät verlangen von einem Gemahl. Als Plimplamplaske hört das Rennen, Laufen, und das Lob-singen thäts ihm wohl, und er thät bey sich

denken: Was bin ich nit alles geworden? Was werd ich nit werden? So isß doch, daß ein großer Geist ist ein Gott, der da binden thut die Herzen und Kräften aller Menschen in ein Bündlein, und machet daraus, was ihm gefällt, und thut nach sich ziehen die Geisterlein wie die Kuh den dreifig Schwanz. So will ich sie auch schlagen in die Banden meiner Kraft, und will so seyn, daß ich sagen mögt, wie Zeus zu seinen Göttern; So ich hängen ließ eine Kette von meinem Siz, und ihr euch all dran hängen thätet, sollt ihr mich nit bewegen auf meinem Siz. So isß nun, und sie knien all vor mir im Staub, und thun essen an meiner Tafel, und trinken von meinem königlichen Wein, lauschend auf meine hohe Worte. Und er thät Befehl geben seinen Knechten, sie sollten gehen und abnehmen den Gästen den Huth und das Schwert, und ihnen zeigen Sal und Kammern, Leuchter, Gefäße und Schätze, und sollten viel Lermens machen und Wesen von dem Reichthum, der Macht, der Herrlichkeit, und der Hoheit, auch Weisheit des Plimplamplaschos und seiner Verlobten,

und sagen; daß seines gleichen nit sey in allen Ländern. Auch was viel Redens von der Krönung, von dem goldnen Thron, der goldnen Kron, den Diamanten und Perlen, und dem grossen Zepter, und von dem neuen Gesetzbuch des Plimplamplaskos, das alles machen sollt groß im Menschen, und ihn abziehen von aller Kleinheit seiner Seel.

Sechs und zwanzigstes Kapitul.

Hochzeit Plimplamplaskos.

Und nun thät treten das königliche Paar aus dem Thor des Pallasts, wider alles Erwarten und Hoffen der Menge, ohne alle Zierd und Pracht; dann das königliche Paar thät bey sich sagen: wie unser Name, so unser Hochzeitkleid, unser Name ist Sterne Fürst, unser Hochzeitkleid sey einfach wie die Sterne, und so thun wir in allem abhängen von unsrer innern Grösse, und borgen von nit. Das Volk aber thät pfeifen in Posaunen und Trompeten,

und thät singen die Gloriam und den Ruhm des grossen Plimplamplaskos und der hohen Prinzessin Genia. So waren sie nun getraut, und hielt's Plimplamplasko für einfältig, denkend in seinem Sinne, er wöll die gemein Weiß zusammen zu kommen, schon abbringen; als das nun geschehen was, umhalsete Plimplamplasko viel und fast die schöne Prinzessin Genia, und sie thäten zurük ziehen zur Tafel unter viel Jubel, und hätt er befohlen, man sollt geben dem Volk viel Fleisch und Wein, daß sie würden gespannt zur Red die er halten wöllt nach der Tafel zum Volk. Auf die Tafel was aber gesetzt worden viel kostbar Speiß und Trant, und fraß alles was hätt Kiefer, und was kauen konnten die Kiefer, niemand thät aber sprechen, sondern alles thät hören auf sein groß Wort. Da sagt auch Plimplamplasko: es hätt doch keiner nit so außerordentliches than, daß ich ihn möcht nehmen zu meinem Minister; und als er das hätt gesagt bracht man auf die Tafel ein ungeheurer Pastete, die was so gemacht: Sie thät vorstellen die ganz Erd und den Himmel, samt all den Sternen,

und thät oben drauf sitzen das Bildniß des Plimplamplasos leibhaftig konterfeyt, sitzend auf einer goldnen Wolk, und hält in der Hand einen Sceptrum, der was fünf Ellen lang, und thät reichen über die ganz Pastet. Und was ein Felsen an der recht Seit der Pastet, da was vorgestellt in weichem Buttermelk der Puro Senso, angenagelt am Felsen gar kläglich. Dann was unten am Boden der Pastet vorgestellt all die hohen Geister, die er hält erschlagen mit der Stinkkeule leibhaftig todt und jämmerlich. Dann was vorgestellt an der einen Façade der Pastet Plimplamplasos, wie er thät sitzen auf dem Privet und thät ver brauchen die Schrift der gemein Geister. Und was vorgestellt auf der andern Seite oder Façade die Prinzessin Genia in ihrer Gloria und wiederum der Plimplamplasos, wie sie thäten concipiren mit samen die hohe Gedanken. Und gieng oben aus der Wolke ein Zettlein von ihm, darauf was geschrieben Kraft! und was in der Mitt ein Büchlein, darauf was geschrieben all die groß und schön Gedanken, die gehabt und gesagt hält der Plimplamplasos

über die Menschen, Welt und Götter, und was die Pastet ausgefüllt mit ganzen Kälber, Auerhähnen, Truthähnen und Schweinen u. daß es gleich einer Welt voll Vieh, und traten aus der Seite viel Riesen, die thäten furchtsam schauen nach Plimplamplasos auf seiner Wolke. Darob all was männiglich erstaunt, schauend auf den König, was er wöllt beginnen über dem hohen Werk. Als aber Plimplamplasos hält ganz angesehen das groß Werk und Schöpfung, frug er laut: En wer ist der groß Geist, der unternommen hält solch außerordentlich Werk, und meinen Sinn so gut versteht, man gehe ja schnell und laß ihn kommen, daß ich kann vergleichen sein Antlitz mit diesem grossen Ding, und hoff ich, es soll damit übereinkommen! da thäten rennen viel Knechte in die Küche, rufend: Es soll da kommen der groß Geist, der unternommen hält das außerordentlich Werk und Schöpfung der Pastet zum König, auf daß der König seh, ob sein Antlitz übereinkomme mit dem groß Werk. Da thät hervortreten ein schmutziger Mensch, doch mit Hoheit, der sagt:

So bin ichs! da nahmen ihn die Knechte, und führten ihn so dreckig zum königlichen Wahl hinein; und als er thät kommen vor den König, fiel er auf sein Knie und bethet an; des thät ihn heißen aufstehen Plimplamplasko, sagend: Hast du unternommen so groß Werk der Pastete? Wer bist du? Und wie bist du kommen zu so grossen Gedanken, daß du mich auch so verstehst? des antwortet der Mensch!



du grosser König, und Quintessenz der Sterne, so bin ich Staub gegen dich; aber da ich hätt allzeit gelesen deine Schriften, die du hättst ausgehen lassen hoch zu machen die Menschheit, so bin ich dadurch auch ein wenig sicher worden, und hätt ich seit der Zeit viel hohe Gedanken, und hab ich mich darum bey deinem Koch in Dienste gethan, daß ich

hätt das Glück dem grossen Geist der Menschheit, und dem Sternesfürst zu dienen, dann ich hab mich auch occupirt mit der Staatswissenschaft, und gemeint, es sey all das beste, den Menschen höher zu stellen, als er sey, das hab ich all gelernt in deinen Schriften, und ist die Pastete auch eine Inspiratio davon, Da sah ihn Plimplamplasko recht an, und sah hohen Geist in seiner Gebehrde und Sympathiam mit ihm und seinem Beginnen, zog ab seinen Mantel, reicht ihm ihn hin, sagend: Setze zu meiner Linke, du bist mein Minister, und sag wie heissest du? da sagt der Minister, ich heiße Plim, wär ich aber grösser, so hieß ich auch noch Plamp, aber um Plasko auch zu heißen, müßt ich seyn so groß wie du, das keiner wagen kann. So bist du Plim, und ich seze noch dazu Plamp, sagt der König, dann du es verdienst. So was nun der Küchejung Plim zum Minister Plimplamp geworden, und hielt sich der König nits vor als Plasko. Und als das geschehen was, erstaunt alles Volk über die Größ und Weisheit des Königs. Des liefen nun die Knechte in die Küche, thät

tens dem Koch ansagen, und als er thät anhört solch Mähr, verzweifelt er fast, thät auch abnehmen sein dreifigt Schurz, und hieng sich auf, daß er hätt machen lassen den Plim die Bastett, und was darob geworden der Plim, Minister Plimplamp, und saß mit dem König am Mahl. Und als er hätt das gethan, liefen die Knechte zum König, und thätens ihm ansagen; des sagt der König: Wohl, so fangen sie an hohe Geister zu werden das muß seyn, und kann ich solch Ehrbegierde wohl leiden. Die Faya aber, die neben der Königin thät sitzen, hörts all an, und sagt nit, sondern lächelt als ein wenig, und thät auch als loben die Genia.

Sieben und zwanzigstes Kapitul.

Krönung des Königs Plimplamplaskos.

Als man nun hätt essen und trinken fast viel, thät man sich begeben zur Krönung, und thät dahin begleiten auch der neue Minister Plimplamp

plamp den König recht staatlich gepuzt auf einem Zelter, und was viel Jauchzens des Volks darob all. Da sagt sich nun Plimplamplasko mit der Prinzessin Genia auf zwey goldne Throne, und was ihnen beyden aufgesetzt die schmuke Krone voll Perlen und Edelsteinen, und als das was geschehen, begann stolzighlich zu sprechen zum Volk der König: Mein Beruf zum König, o du mein Volk, was nit klein, sondern er was groß von Anfang bis jezt; da sich hätt erschöpft an mir und meinem Geist die Natur um aus mir einen König zu machen, der sey ohn gleiches. Ihr send bisher gewesen schlecht und gemein, und wart regiert von schlecht und gemeinen Königen, die euch ließen trablen und kriechen bey der dreifigt Erde, weil keiner hätt die Kraft aus der Weg zu räumen die groß Hinderniß, ich meyn zu erschlagen den Feind der hohen Geister, den Puro Senso, das thät ich! Weiter hätt auch keiner den tiefen Sinn, ins Privet zu werffen die gemein Schreiber, daß Ihr Ekel mögt fassen ob sie; das thät ich! So nun jezt euer Maaß und Schmur ist höchstens sechs Ellen, ob der

Banden und Knechtschaft die euch angelegt haben die Feind des Grossen, ja gar die Götter, so will ich sie nun all zerreißen, und ihr sollt werden, daß ihr nit hätt Maaß noch Schnur, sondern all groß Geister seyd, zum Staunen und Schrecken aller Nachbarn, in der Welt, dazu will ich euch den Weg zeigen, so ihr folgt. So sollt ihr nun lesen meine Schreiberen, und die Schreiberen noch andrer grosser Geister, die da haben hinaufgestellt den Menschen über sein Maaß, Schnur und Gang, daß er hoch stehe und schaue um sich frey wie ein Gott; so hütet euch auch für gemein und klein Sachen, und thut immer beginnen nach mir zu langen im Denken und thun. Und hab ich da Leut, die wissen zu erziehen in meinem Sinn, die Kindlein, und leg ich auch Häuser dazu an, so schickt nun eure Kindlein dahin, daß sie unterrichtet werden in hohem und der Kraft. So hütet euch auch zu essen weichlich Ding, sondern esset fast stark Rind, daß eure Nerven gewinnen, und ihr fähig werdet der Kraft und Stärk in allem, dann lieber wöllt ich seyn ein Hund, als zu herrschen über gemein

und schwach Volk, wie ihr wart. So hütet euch nun für schwächlich Speiß, und schwächlichen Poieten und Schreibern, die euch zähm und frum thun machen, und in euch abschneiden die Nerve zum Großthun und Denken, doch liegen diese im Privet und die sollt ihr haben, die nit Maaß noch Schnur hätten, und sind hohe Geister. So werd ich euch auch geben ein neu Gesez, wo alles anders seyn soll als jezt, und Freud seyn soll, ob dem grossen Wesen, daß wir wöllen machen. Und wie ich zerbrech das Stöcklein, so zerbrecht all eure Præjudicia und Schwächlichkeit und Banden, worin ihr geschlagen seyd von schwachen Menschen! Und ist da der hohe Geist meine Gemahlin, die Königin Genia, die ist auch so gewillet! Ob dieser Red hätt das Volk groß Freud, und thät ausbrechen in laut Vivat, Tuchen und Hulsah! und stiegen das königliche Paar von den guldnen Thronen, und thät verschwinden in diesem Momento die Fana, sie überlassend dem grossen Wesen, was sie begonnen. Und als das königliche Paar thät kommen aus dem Saal, da thät stehen der alt Meister An-

thoni mit der Meisterin Kunigunda, und thäten sich baaden in Thränen der Freud, und beugten ihre Knie vor ihrem Sohn, dem hohen Geist, und er ließ ihnen geben prächtig Kleid, und thät führen den Meister Anthoni in eine Galleria, und thät sprechen mit ihm, wie ein hoher Geist, und als thät sprechen der Meister schwächlich, flßt ihn aus der König, sagend: Wie hast du mich zeugen können schwacher Mann? so hatts gar wohl ein Gott gethan, wie kann ich von dir kommen? Des thät weinen der Alt, und so sagt der König, so will ichs dann darob sehen, wann du kannst woll konterfeyen diese Galleriam leidhaftig mit meinen grossen Thaten im hohen Stylo, und mußt du schon anfangen heut, und so komm und seh die Passett, dann das ist hoher Stylus. Des hätt der Alt dann wieder Muth, sagend: hab ich doch allzeit gesagt, mein Sohn ist ein hoher Geist, und ihn machen lassen nach seinem Gelust, und hätt mirs ja der Papa verhiessen; das sagt der König, das kommt all von mir, und nit von oben und nit von unten, dann ein hoher Geist baßt sich selber. Und

kam die Frau Kunigunda auch herben gepußt, und schrie aus lauter Freude wie nârrisch. Des sagt der König: hab ich euch doch geschrieben ihr sollt seyn, wie hohe Geister, so seyd ihr fast gemein, drum leset meine Büchlein, daß ihr hoch werdet im Sinnen und Reden, sunst isß fast nit mit uns. Und gieng der König zur Tafel, und dann mit der Königin zu Bett, und was es ihm, er sey vor tausend Jahr schon König, so was er ein hoher Geist.

Acht und zwanzigstes Kapitul.

Plimplamplaskos hohe Regierung.

Jetzt was nun Plimplamplasko schon ein halb Jahr König, und die Prinzessin Genia sein Gemahlin, und könnt man davon machen ein recht Historiam, dann der König Plimplamplasko sieht nit gleich den andern, wies sunst ist, daß eines Geschichte möcht seyn die Geschichte vieler, und trägt sie in das Volk alle,

und sie der Thron; aber nit so mit Plimplam-
 plasfo, das was ein Wesen, das gieng unter-
 einander im Sturm alle Elementa, und der
 Himmel mit seinen Sternen selbst. Erst hätt
 austheilen lassen sein Schriften und Geschreibs
 der König allen Menschen im Land, daß sie
 solche möchten lesen, und daraus sehen, was
 da ist ein hoher Geist, und wie man müßt füh-
 len und sinnen nun zu seyn ein hoher Geist.
 Das was nun ein gewaltig Lesens der könig-
 lichen Büchlein, und waren die Büchlein recht
 und wahrhafte Schrauben und Sehnenspan-
 ner, dann sie schraubten Mann, Weib
 und Kind recht aus ihrer wahren und gemei-
 nen Existenz, daß sie meinten sie wären
 etwas größers worden, doch wußten sie nit
 wie, weder wo, sondern sie thäten tappen
 ein Weil wie im Nebel, und was die Größe
 und Kraft der sie nachringen thäten, wie die
 Dunstwolf, die Frau Juno statt ihrer dem
 armen Trion in die Arme spielt, und mag ich
 über Frau Juno jetzt meine Meinung nit sagen,
 aus Lieb und Schätzung zu den Weibern; aber
 daß sie den armen Trion auf eine andre, und

nit so großthuende Art hätt abfertigen können,
 das sag ich. Und waren die Büchlein
 wahre Sehnenspanner, dann sie spannten die
 Nerven, daß es thät tönen, und fragten nit,
 was es wär'n für Nerven, sondern sie thätens
 auch an Lumpennervlein, die sie so spannen
 thäten, daß sie fast zerrissen; oder doch so
 jämmerlich und närrisch töneten in die groß
 Meloden, daß es ein Gaudium was zu hören;
 das was nun, daß das Volk dadurch kriegt den
 ersten Stoß zum groß Wesen, und Kraftle-
 ben. So was es aber gleich, daß das hoch
 und königlich Exemplum thät anfallen viel
 Herz, Geister und Finger, und thät sich hin-
 setzen und schreiben hoch und kräftig wer sich
 thät-fühlen, daß auch schrieb die Königin mit.
 Nun was das recht ein Reiben in den Geistern,
 und thät so nach und nach nauffsteigen zu hoch
 Geistern das Volk, daß es taumelte und büm-
 melte, biß es kunt sich halten vor Größ auf
 den Beinen, und recht wußt sein Kraft. Das
 kam noch hinzu die neu Kraftgefäße, die ge-
 stimmt thäten seyn nach dem Ideali; das sich
 thät halten der König und die Königin und der

Minister Plimplamp; solch Geseze thäten nun anfangs anrichten groß Unzucht und Unheil, weil das Volk noch was etwas gemein im Denken und Sinnen, thät sich auch bald da nein finden, und fieng an recht kräftig zu seyn in allem Gelüst, und was es nun bald, daß man nit mehr merkt die Vestigia des Puro Senso, der da saß am Felsen geschmiedet und ewig geplagt. Auch thät der König mit seiner Königin und dem Ministro Plimplamp eine Reise machen durchs Land, und anlegen, Erziehungshäuser, daß alles kam in recht Vährung, und es geschah so. Und was ein neuer Rath gemacht, da nein thäten kommen all die recht hoch hätten geschrieben, und recht hoch hätten gethan, darob sich jeder nun befeissen thät außerordentlich zu seyn in allem. Das fühlte sich nun recht der König, sagend zu seiner Königin und dem Plimplamp: Guck aufs Volk und sieh was einer vermag der hatt Göttersinn und Götterkraft in sich! so hab ich umgegossen dies gemein und schwach Volk, daß sie all groß und stark sind, und beginnen außerordentlich Ding, daß es Redens ist und werden wird auf

dem ganzen Erdenrund, und bin ich ein wahrer Gott, weil ich schaffen kann, und diesen all Fesseln genommen hab, und doch sie halt an einer Kett fest und stark, daraus man sehen kann, was ich bin! Und mußten die Steinhauer von ihm machen groß Statuen wie des Collossus, durch des Wein konnt seeglen ein groß Meerschiff, und mußte sein Vater konterfeien seine That Tag und Nacht, und thät er führen all Leut was kam in diese Galleriam und thät er machen zu hoch Geist, was nur an ihn riechen thät. So will ich aber jetzt gehn zum Effectum dieser hoch und groß Geisteren, die fast ungeheuer was; aber doch der Effectus ganz natürlich. Das Volk hatt jetzt weder Maas noch Schmur, wie's der König wöllt, hatt abgeschlagen all Fesseln, hatt aus sich trieben alle Præjudicia und was fast kräftig, und thäten anfangen in ihm zu toben recht hoch und starke Leidenschaften, und thät sich jeder erlauben, was ihm gelüftet, um recht hoch Geist zu seyn, und was keiner mehr sicher an seinem Heerd. Und waren die Mönche ihnen nit; und hätten die Mönchen auch mit gemacht

in allem , und was das ein Unwesen dergleichen nit zu finden ist auf dem Erdboden. Dann sie stritten und zankten auch , und schlugen sich , und hätten sie einen Handel und thäten kommen vorn König , so wußt er nit zu rathen , dann er hätt den Fall nit im Gesez , das er gemacht hätt , und dacht er nit an solch Kleinigkeit , meinent , die Leut sollten seyn nur kräftig im Geist , und ablassen von all gemeinen Leidenschaften , das was ihnen aber nit so , sondern sie waren wies Ros , dem man hätt abgenommen das Gebiß , und das nun herumspringt und schlägt nach dem ders halten will. Dann sagt der König zum Plimplamp : Minister rathe du ! und dann sagte der Minister : ich bin ein klein Ding gegen dich , o König ! rathe du ! Und wollten sie nun strafen und ausschelten die Leut ob der gemein Sitt und Wesens , sagten die Leut : Wir sind hoch Geister und handeln auch so , und sind kräftig. So was es nun daß sich der König nit wußt zu rathen ob seinen hohen Geistern , und meint er könnt sie nit mehr halten so , doch kam alsbald sein hoher Sinn wieder ,

daß er meint er könnte doch , und stift bald hier bald da an seinem Regiment ; aber so ist ein gestiftes Regiment ein böß Ding , und heißt man hier ein Geschwür zu , so thuts ausbrechen an viel andern Orten.

Neun und zwanzigstes Capitul.

Rechter Effectus des hochgeistigen Regiments des K. Plimplamplos.

So was es nun daß der König wöllt machen ein neu Aufslag ob den grossen Dingen die er hätt im Sinn , zu beziehen seinen Nachbarn mit Krieg , und sich zeigen zu können als Krieger , und sehen zu lassen sein Stärk und Unüberwindlichkeit , weil er hörnen was , und auch zu machen sein Nachbarn zu groß Geistern , und hätt er gemacht mit der Königin und dem Ministro das Projectum , zu ziehn in die Welt wie Ofris und zu geben der Welt eine neu Form in allem. Da geschahs , daß nit wöllt geben das Volk die Auf-

lag, sondern thät schlagen auf sein Brust, und sagen: ein hoher Geist ist frey und läßt sich nit drängen und drücken, so der König das will, können wir uns selbst regieren, dann wir sind fast stark und weiß wie er; und tobeten und schrien, und gab es einen Auflauf und eine Rebellion gegen den König Plimplamplasko, daß er nit sicher was seiner Kron noch seines Lebens. In solch Nothen wußt er nit zu machen, sondern er saß da, als hätten ihm die Hund das Brod genommen, und jammerte, und als er hätt ein Beil gejammert, ließ er zusammen kommen sein Geheimd Rath, daß er drin sitzen thät mit der Königin und dem Ministro. Als die beisammen waren, fieng er an zu sprechen: O Schlechte und Schwäche des Menschen, wer kann dich ertragen! soll es nit verdrüßsen ein hohen Geist zu leben unter den Menschen, und sie groß zu machen! Seht da stehn sie gegen mich auf, und hab ich doch vor, sie unendlich groß zu machen! Was soll ich beginnen, rathet mir! Da sagten die andern: Du Sterne Fürst weißts doch besser

als wir; dann du hast sie so gemacht. Und sagt der Minister Plimplamp: O König, hättst du die Menschen gelassen so schlecht und recht wie sie waren, so hättst du herrschen können in Frieden über sie, denn nur ihr Schlechtigkeit und Schwach ist die Band des Königs, womit er festlen thut das Volk, das ist's was ich jetzt erst merk an des Volks Reden, dann sie sagen, wir sind stark und weiß wie er. Da ergrimmt der König und sagt; so sind sie Hunde, wenn sie das sagen, dann ich bin ihr Schöpfer, und können sie so viel nit seyn, und möcht ich auch nit herrschen über gemein Geister, rathet nun, wie ich sie jetzt behersch so, wie sie sind. Und kam einer herein, sagend: wie das Volk noch wuthiger was, und gar rasend, und wölten, daß sollt alles frey seyn, wies gebührt hohen Geistern, und wie der König selbst hätt sagt in seinen Büchlein! Des erschrak und ergrimmt nun der König, und was die Königin fast blaß wie tod. Aber der Minister Plimplamp nahm's Wort und thät so sprechen: Erst will ich gehn und ihnen sagen,

daß wir nit wollen die neu Auslag, dann will ich hier sagen mein Meinung, wie's war zu machen mit dem Volk; und so thät er gehn zum Volk es ihm zu verkünden, und triumphirt das Volk, und thät nun erst fühlen, es sey stark. Da kam nun der Minister wiederum in den geheimdt Rath und thät sich niedersetzen, und so reden: O König, das Volk ist fast wild, und zu hoch gestiegen, und haben nun abgelegt all Feslen, so ist meine Meinung sie wieder herabzureißen von der Höhe des Geistes, und sie wieder zu machen zu gemein Leut. Nun was mein Rath, daß du lieffest nehmen die Schriften der gemein Geister aus dem Privet, die du hättest so großgeistig rein geworffen, damit sie solche möchten lesen, und weiches Herz kriegen, auch ihr Nerven werden ein wenig abgestumpft, das wird wohl helfen; und fielen all Rath dem Wort des Ministri bey. Der König aber thät erschrecken vor solchem Gedanken, und sich auch erzürnen, und auch die Königin, und sagt er: so soll ich herrschen über Hunde und gemein Vieh, nein das

will ich nit! Des sagt der Minister; so iss doch besser so herrschen, als gar nit, und kannst du sie doch wiederum dahin bringen nach und nach auf andre Weis, dann so sind sie zu hoch, und reißen dich vom Thron, weil jeder glaubt er seys. Und ließ sich der König überreden, daß man thät herausziehen die Schriften der gemein Geister aus dem Privet, und sie sollt austheilen unters Volk, daß sie möchten lesen und wieder schwach werden. Dem König und der Königin aber thät's nit wohl, solcher Rath.

Dreißigtes Kapitul.

Ende der Großgeisteren.

So waren nun die Schriften der gemein Geister schon gar stinkend vorher, und jetzt noch mehr, daß sie thäten anekeln jeden Mann, und was das noch, daß sie waren gestiegen gar hoch in ihrer Phantasia, daß ihnen alles was fahl, fahl und lausigt, und

Hätten sie so nit für ihren Zahn und den hohen Sinn, und waren gewohnt an die hoch Schriften voll Kraft und Stärk, und gefiel ihnen das ob den Principia, die sie draus sogen, und wollten nit lesen die gemein Schriften, sondern thäten anfangen noch stärker zu wüthen und zu schimpfen auf den König, daß sie laut thäten schreyen auf den Gassen und vorm Pallast, daß sie ihn nit wollten zum König mehr, sondern sie wollten seyn stark und freye Geister. Und was ein Mann unter ihnen, der was ein hoher Geist auch, und hätt ihn nit wollen leiden der König, weil er hätt gemacht eine Anmerkung über sein Geschreibs, der macht sich an die Spitze vom Volk, ihm sagend: wie sie woll machen der König zu Slaven, und ganz gemein Lumpen Menschen, und wollt in ihnen auslöschen die brennend Fadel, die sie hätten anzunden am Licht der Sonn und ihres Herzens, und sollten sie solches nit thun, auch nit annehmen, die schlecht gemein Schriften der klein Geister. Auch woll der König verbietthen all stark Speiß, und sollten

ten sie jetzt nit essen als Wassersuppen und sunst dünne Brüß, und Kaminchenfleisch essen, damit er sey allein der hohe Geist, und sie seine schwache Hunde, die er könnt jagen und plagen wie er wollt. Das that nun das Volk so rasen, daß es begann einzureissen die Thor seines Pallasts, und als solches that Hören der König und die Königin thäten sie zerreißen ihre Kleider in der Angst und Noth, und wußten nit anzufangen was. Des that ihnen nun rathen Plimplamp der Minister; sie sollten sich begeben aus dem Sturm fleißig und eilig, und sollten fliehen in einen Wald, und sich verkriechen in eine Höhle, biß' er hätt gestillt die böß Wuth des Volks. Ach da was weh ums Herz und den Nieren dem hohen Sterne Fürst und der hohen Sterne Fürstin, daß sie auch nit hätten ein bißchen Wuth noch Hülfe in sich, sondern sie thäten sich schleichen durch die Hinterthür, und suchten zu langen in Wald. Als sie nun waren in Sicherheit, that der König umhalsen die Königin, sagend: Lieberthe, so sind wir

doch die höchste Geister der Welt, trotz dem all, und thut solches unser Unstern nur be-
weisen, wie groß die Schlechte ist der Men-
schen; und bin ich ja doch zufrieden, daß ich
alles gethan und alles versucht hab; so wöl-
len wir nun als die zwey grosse Planeten des
Himmels hier bleiben, uns überlassend dem
hohen Denken und Sinnen, und wird uns
königlichem Paare solches allweil viel Gloria
bringen. So thäten sie nun schlüpfen in die
Höhle und was es pechschwarz Nacht, und
was die Höhle feucht und auch hart die Stein.
Als das thät fühlen die Königin, da was
ihr fast übel und thät sehr klagen über das
all, und wöhlts verschmachten für Hunger und
Durst. Solche Klagen thäten erst verdrüssen
den hohen Geist Plimplamplasko und thät er
schimpfen die Schwäch der Königin, als
er aber nun selbst fühlt den Hunger und Durst,
stimmt er mit in das Jammer-Liedlein der
Königin, und thät schreien; Ach Mutter
Faya! Mutter Faya, warum bist du doch
nit da mit deinem Spinnrad! Hast du so

verlassen die höchst Geister und warum? und
seufzt er immer Mutter Faya! Mutter Faya!
Und als sie so schwächlich thäten klagen,
kam auf einmal ein anmuthiges Licht in die
Höhle, und thät drauf nein treten, eine
hübsch, wohlgestaltete, muntere Frau, be-
gleitet von viel Geistern, die schienen starke
und wakere Gesellen. Da die hübsche Frau
so thät vor ihnen stehen, begann sie überzu-
gehn in folgenden worten: Plimplamplasko
und Genia, ihr hohe Geister, wie seyd ihr
so zusammen geschrumpft und was klagt ihr
so? Das erzählt der König all sein Unstern,
auch von der Mutter Faya. Da thät die
hübsch Frau antworten: Daß du bist ein
grosser Narr Plimplamplasko und du auch
Genia, mit eurem hohen Geist, das wißt,
und solches hab ich euch wöllen zeigen, und
habß müssen thun ob dem Befehl des Schit-
saals, um durch euch zu lehren die Narren
und dumme Menschen, die sich thun überhe-
ben, und thun meinen sie wöllen machen
aus dem Mensch ein ander und grösser Ding

als er ist und seyn kann, und bist du ein ganz gemein und schlecht Ding, und habt ihr vor andern nit voraus, als mehr Thorheit und Wahn. So hast du das all gesehen an deinem Exemplo, und bin ich gewesen die Mutter Faya verstellt, jetzt bin ich aber was anders, ich bin nemlichen die Faya des Fleisses, der Arbeitsamkeit und Ordnung, hab noch eine Schwester, die ist die Faya der Freud, und ist mein Bruder der Puro Senso, den du hättst mißhandelt, und das ich muß zu geben, ob dem Geschik, daß durch euch wöllt belehren die Narrn. So ist nun auch wieder loß von deinen garstigen Vanden mein Bruder, und streckt wiederum aus seine Flügel übers Land, und beginnen schon wieder heil zu werden im Sinn dein vorigen Unterthanen, und erwachen wie aus einem bösen Rausch, sich schämend der Thorheit, die sie hätten gemacht. Und hätt sie jetzt genommen unter sein Herrschaft mein Bruder, und soll alles gut werden nach der garstigen Verzerrung. Darob thät nun Plimplamplasko

angrinsen die gut Faya, sagend: Ey was bist du ein Schwägerin und dumm Weib, daß du so redst über groß Ding, dann ich bin und bleib doch ein groß Geist, und kann ich auch nit würken auf das schlecht Paß die Menschen, so will ich doch fortglänzen in meinem Licht wie die hoch Sonn, und verachten alles und auch dich, und will leben mir genug mit meiner Genia, und so bin ich mehr König als zuvor, da ich doch hersch jetzt über die Welt. Des sagt die Faya: So bist du dann ein unverbesslicher Narr, und wovon willst du dann essen? Hätt ich dich anders funden und gesehen, daß mit der Zeit könnt aus dir werden ein ordentlicher Mensch, wöllt ich doch Sorge für dich gehabt haben. Des weint nun Genia, und klagt über Hunger, Plimplamplasko aber was still und böß, und mürrisch, wußt nit zu thun, so thät arbeiten in ihm Stolz, hoher Geist und Hunger. Da thät befehlen die Faya ihren Geistern, daß sie thäten bringen das königlich Paar weg, und die Geister führten sie durch

die Luft weit, und setzten sie nieder in eine Hütt in der Illyrier Land auf einen hohen Berg, wo niemand thät hinkommen; und als sie waren in dem Land der Illyrier, in der Hütt, kam die Faya auch hinein, und hått mit sich das Spinnrad, sagend: So merkst du nun den Sinn des Spinnrads! Sieh hier um dich, das ist alles oed da und wußt, und giebt dem Menschen nit zu essen, so sollst du aber arbeiten mit deinen Händen, und dir bauen Geld und Brod, und hast du hier das Zeug all dazu. So lang als nun nit wächst von deiner Arbeit, wird dir geben das Spinnrad ordentlich gemein Essen, wann du dran spinnst, und ist vor der Hütt ein Brönnlein; so du aber nit täglich arbeitst, wird dir auch nit geben das Spinnrad, und so solls seyn, daß jeder verdient all Tag sein Brod, und du auch, daß jeder wiß, was es ist um den Mensch, und was kann machen der Müßiggang. Dann will ich sehen ob du geschickt wirst am End. So flog die Faya weg, und was der Plimplamplasto ein Narr,

so blieb ers all sein Lebtag; nur daß er müßt arbeiten, wöllt er essen; und so hab ich geschrieben aus Erfahrung an solch Narren diese Historiam zum Nutz der Menschen und zur Befrung der Narren, das aber nit wird viel helfen, an dem der's ist.

